

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1908

133 (10.6.1908)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementpreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pfg., vierteljährlich M. 2.25. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einpaltige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/7 Uhr.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, für Redig., Feuilleton und Unterf.-Beilage: H. Weismann; für den übrigen Inhalt: Herrn. Kadel.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Ziegler in Karlsruhe.

Jahresbericht der Badischen Fabrikinspektion für das Jahr 1907.

IV.

Wie wenig Rücksicht gegen die Verächter des Gesetzes angebracht ist, erzählt uns der Berichterstatter selbst. In einer Fabrik für Patentartikel im Oberland hatten die Jugendlichen Samstags und Vorfeiertags keine Nachmittagspause. Da der Direktor der „vielbreiteten irrigen Ansicht“ war — wie er dem Beamten gegenüber behauptete und dieser ihm offenbar geglaubt hat —, bei vierstündiger Nachmittagsarbeit zur Gewährung einer Pause nicht verpflichtet zu sein und sofortige Abstellung des Mißstandes zusagte, ließ man es mit einer Verwarnung durch das Bezirksamt belanden. Die Nachrevision ergab, daß die Pause wieder nicht eingehalten wurde. Bei der Untersuchung wurde „festgestellt, daß die bezirksamtliche Verwarnung in Abwesenheit des Direktors eingelaufen, ohne weiteres zu den Akten gelegt und in Vergessenheit geraten“ sei. Von der mündlichen Beanstandung des Fabrikinspektors bei der Revision und von einer Anordnung des Direktors wollte der Werkmeister nichts mehr wissen. Man darf sich wundern, daß jene Äußerungen der Betriebsleitung oder ihrer Vertretung Glauben gefunden haben. Aber die Fabrikinspektion wird sich gerade aus diesem Anlaß gezwungen sehen, wie sie erklärt, „fernerhin, um derlei Anordnungen mehr Nachdruck zu verleihen, auch bei leichteren Gesetzesverletzungen sofort strafendes Einschreiten zu veranlassen“. Wir können nur wünschen, daß die Behörden auch wirklich danach verfahren und dabei beachten, was sie selbst von den Gerichtsbehörden erpartet. Ausdrücklich und sehr richtig hebt nämlich der Bericht hervor, daß die von den Gerichtshöfen ausgesprochenen Strafen immer noch sehr milde sind und in den seltensten Fällen in einem richtigen Verhältnis zu dem Vorwurf stehen, der den Unternehmern durch die Zuwiderhandlungen erwächst, wozu noch kommt, daß etwaige Vorstrafen wegen gleichartiger Vergehen bei Bemessung der Strafen „nicht immer“ berücksichtigt werden. Daß darin ein „Mangel an sozialem Empfinden“ liegt — wie der Bericht sich zutreffend ausdrückt —, hat die Staatsanwaltschaft Karlsruhe dadurch gewürdigt, daß sie die Amtsanwälte beauftragt hat, auf die Berücksichtigung solcher Vorstrafen hinzuwirken und stets Berufung einzulegen, wenn die Strafe nicht erheblich höher ist, als der mutmaßlich vom Arbeitgeber durch Gesetzesübertretung erzielte Gewinn.

Die Bemühungen der Fabrikinspektion, den vom Gesetz stipulierten Schutz der jungen Leute und Kinder sollten aber die jungen Leute und vor allem die Eltern wirksam unterstützen. Die Fabrikinspektion erklärt z. B., daß die von Bäckermeistern geübten Zuwiderhandlungen betr. Ausdehnung der Arbeitszeit für Jugendliche und Beurlassung „zweifelslos noch erheblich größer“ an der Zahl sind, als zur Anzeige gelangten, daß aber die Feststellungen mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft, u. a. auch die befragten Arbeiter den Beamten gegenüber sehr zurückhaltend sind. Ganz besonders zu rügen ist aber das Verhalten von Eltern, ihren schulpflichtigen Kindern eine Beschäftigung zu gestatten, die nicht nur verboten, sondern auch äußerst gefährlich ist. Da sollte es nicht nötig sein, daß erst durch die Fabrikinspektion die Kinder vor Unglück behütet werden müssen. Der Bericht erwähnt nämlich folgende „Gelegenheitsbeschäftigung“ volksschulpflichtiger Kinder in der Umgebung von Karlsruhe. Es wurden die Schulkinder im Alter von 8 bis 12 Jahren vielfach damit beschäftigt, die angefertigten Ziegelsteine vom Wagen zu nehmen und auf den Bau zu schaffen („Ziegel handeln“). Die Kinder boten sich harmlosweise allerdings selbst an, aber die Unternehmer oder deren interessierte Vertreter nahmen die Hilfe keineswegs harmlos an, weil sie das Wiederangebot der Kinder dadurch herbeizuführen suchten, daß sie die Kinder mit Käse, Brot und Bier (!) oder Sonigbrot und mit etwas Geld (10 bis 30 Pfg.) entlohnten oder entlohnen ließen. Die Arbeit soll gewöhnlich 1 bis 2 Stunden gedauert haben. Da mit solchen Arbeiten eine erhebliche

Unfallgefahr verbunden und (nicht nur deswegen) die Beschäftigung von Kindern bei Bauten aller Art verboten ist (Kinderschutzgesetz § 4). Das Bezirksamt beauftragte die Bürgermeisterämter des Landbezirks Karlsruhe, die beteiligten Kreise auf das Verbot hinzuweisen, und drohte im Falle weiterer Zuwiderhandlungen mit empfindlicher Strafe. Auch beim Straßenschotterklopfen wurden mehrfach Kinder betroffen, was ebenfalls, durch das Kinderschutzgesetz verboten ist. Leider kümmerten sich in diesen Fällen weder die Eltern um das Gesetz, noch die Gemeinden. Sie, die für Durchführung des Gesetzes besorgt sein sollten, nahmen gerade diese gefährliche und ungesunde Beschäftigung für Kinder in Anspruch, indem sie behaupteten, das Verbot treffe nur gewinnbringende gewerbliche Beschäftigung. Ganz abgesehen davon, daß das eine höchst verwerfliche Auslegung des Gesetzes zum Zwecke seiner Umgehung ist und daß Gemeinden, die so handeln, gar nicht streng genug beurteilt werden können, wird diese Auslegung auch dadurch hinfällig, daß die Arbeiten meist im Afford an Erwachsene vergeben werden, die durch Bezug eigener oder fremder Kinder die Gesehungskosten tunlichst zu drücken suchen. Dadurch ist die Absicht der Gewinnerzielung bei der Kinderbeschäftigung darzulegen, die Fabrikinspektion handelte in diesem Sinne und das Ministerium des Innern ist dieser Auffassung beigetreten.

Es würde hier zu weit führen, wenn wir dem reichen, in dem Bericht enthaltenen Material betr. jugendliche Arbeiter, weiteren Raum gewähren wollten. Es zeigt durchweg, daß lediglich von geschäftlichen Interessen sich die Unternehmer bei Einstellung jugendlicher Kräfte leiten lassen und daß viele von ihnen sich darin keinerlei Beschränkung auferlegen, ja so maßlos darin sind, daß sie durch Schein-Lehrverträge oder durch andere unzulässige Verträge die jugendlichen Arbeiter und deren Angehörige — über den Charakter des Arbeitsvertrags und über die ihnen zustehenden Rechte, namentlich hinsichtlich der Dauer des Vertrages und die Möglichkeit seiner Lösung zu täuschen bestrebt sind. Da den Gewerkschaften und Gewerkschaftskartellen jetzt nach Auflösung der „Jungen Garde“ der Schutz der jungen Leute in erhöhtem Maße zufällt, so möchten wir empfehlen, den Bericht der Fabrikinspektion für die Arbeiterbibliotheken anzuschaffen, auf ihren Inhalt zu achten und daraus die geeignet erscheinenden Konsequenzen zu ziehen, ganz besonders ist das den Organisations der Schneider und der Tabakarbeiter zu empfehlen, da die Betriebe dieser Branchen in der angegebenen Richtung ganz besonders unruhig hervortreten.

Gerade aus diesen Branchen, wie aus denen der Textilindustrie und den Wollhandlungen kommen auch die Klagen über den „Mangel an weiblichen Arbeitskräften“; sie sind es auch, in denen die Unternehmer fortwährend die Schutzbestimmungen für die erwachsenen Arbeiterinnen, namentlich hinsichtlich der Arbeitszeit, zu durchlöchern trachten, aber auch die merkwürdigsten Kunststücke machen, um die Löhne der Arbeiterinnen auf das äußerste zu drücken und dann aus dem Häuschen geraten, wenn die Arbeiterinnen sich das auf die Dauer nicht gefallen lassen und auch Konflikte mit den Behörden nicht ausbleiben.

Wir werden Anlaß haben, in unserem nachfolgenden Artikel hierauf noch zurückzukommen.

*) Nach § 23 desselben Gesetzes können Geldstrafen bis 2000 Mark ausgesprochen werden und im Falle gewohnheitsmäßiger Zuwiderhandlung Gefängnisstrafen bis zu sechs Monaten.

Deutsche Politik.

Sprachenfrage und Arbeiterbewegung.

Aus dem Reichslande schreibt man uns: Wie in anderen deutschen Grenzländern mit gemischtem Sprachgebiet kommt auch in Elsaß-Lothringen die Sprachenfrage, soweit sie durch den berichtigten § 12 des Vereinsgesetzes aufgewickelt worden ist, nicht zur Ruhe. Die Ausführungsordnung für Elsaß-Lothringen hatte insofern eine Erleichterung geschaffen, als der Gebrauch der französischen Sprache für „allgemein zulässig“ erklärt wurde. Aber französisch ist eben nur eine fremde Sprache. In Elsaß-Lothringen befinden sich ständig ungefähr 50 000 Italiener. Auf diese trifft natürlich die ge-

nannte Erleichterung nicht zu. Soweit nämlich in öffentlichen Versammlungen eine fremde Sprache (abgesehen von der französischen) gebraucht werden soll, ist die Genehmigung seitens des Bezirkspräsidenten erforderlich. Daß aber diese Genehmigung nicht erteilt wird, soweit es sich um Versammlungen zugunsten der Arbeiterbewegung handelt, kann man sich vorstellen.

Nun hat eine Reihe von Arbeiterorganisationen, an deren Spitze die freien Gewerkschaften Elsaß-Lothringens, an den Landesauschuß für Elsaß-Lothringen ein Gesuch gerichtet, in dem die Zulassung jeder fremden Sprache, mindestens aber der französischen und italienischen, wenigstens für Gewerkschaftsversammlungen verlangt wird. Diese Petition kam in der zuständigen Kommission des Landesauschusses zur Sprache, wo der Regierungsvertreter ganz trocken erklärte, der bestehende Zustand trage den Wünschen der Antragsteller „bis auf weiteres tatsächlich Rechnung! Wozu nur die Petition überhaupt eingereicht worden wäre, wenn dem wirklich so wäre!“ Aber die Kommission gab sich mit dieser Antwort zufrieden und beschloß, dem Plenum vorzuschlagen, die Petition der Regierung „zur Kenntnisnahme“ zu überweisen. Das tatsächliche Resultat der ganzen Aktion ist also, daß alles bleibt wie zuvor. Die Rolle des Sprachenparagraphen als Knebelungsinstrument der Arbeiterbewegung darf nicht verloren gehen. Den tausenden von italienischen Arbeitern in Elsaß-Lothringen ist damit jede Möglichkeit, sich über die Arbeiterbewegung aufzuklären, geraubt. Das sind die Früchte der konservativ-liberalen Blodarbeit.

Die preussischen Landtagswahlen.

Das vorläufige Endergebnis, wie es vom offiziellen Bureau am Samstag bekannt gegeben wurde, zeigt deutlich, daß, abgesehen von dem Eintritt der Sozialdemokratie in das Haus eine wesentliche Verschiebung der Parteiverhältnisse nicht eintreten wird. Sicheren Gewinn weisen nur die Parteien außerhalb des Blocks auf: das Zentrum (bisher 96) wird mit den Stichwahlen wohl auf über 100 Mandate steigen, es hat jetzt vier Mandate gewonnen, die Polen gewinnen 2 (15 statt bisher 13 — auch ein Erfolg der preussischen Außenpolitik!). Die Nationalliberalen (bisher 76) müßten von 16 Stichwahlen 11 bestehen, um nur ihren alten Bestand zu erreichen. Den Freisinnigen fehlen zu der bisherigen Mandatsziffer (33) noch vier Mann, ob sie die bei den 7 Stichwahlen, in denen sie stehen, noch herauschlagen können, muß sich zeigen. Die beiden konservativen Fraktionen haben von ihren bisherigen 205 Mandaten schon 198 gesichert; außerdem stehen sie in 11 Stichwahlen. So kann die „Kreuzzeitung“ in ihrer Sonntagsnummer feststellen, daß der liberale „Ansturm“ überall zurückgeschlagen ist. „Die Liberalen sind kleinlaut geworden“, so schreibt sie höhnisch; sie vergleicht sie mit den Franzosen im Jahre 1870 und fragt: „Wie wird es nun mit der Liberalisierung Preußens?“ Dennoch wird wenigstens den getreuen Freisinnigen Balsam auf die Wunden geträufelt: „Wir müssen bekennen, daß die freisinnigen Wahlagenturen im allgemeinen erheblich würdiger und anständiger waren als die nationalliberalen“. Die Volkspartei wird bald rechts vom Nationalliberalismus stehen!

Ein Plan, die Opposition im Dreiklassenkampf möglichst zu erstickend und zu erdrücken, wird in der konservativen Presse mit großer Ungeniertheit diskutiert. Ziemlich unverbliimt wird die Meinung ausgesprochen, es sei am besten, die kleine sozialdemokratische Fraktion so wenig als möglich zum Wort gelangen zu lassen. Dazu ist zu bemerken: Das Abgeordnetenhaus befindet sich vorläufig noch in der Prinz Albrechtstraße der preussischen Hauptstadt Berlin. Die gewählten Sozialdemokraten sind zum großen Teile zunächst die Vertreter der hauptstädtischen Bevölkerung, dann auch die Vertreter von fast drei Millionen preussischer Staatsbürger. Sie stehen mit den Massen der Berliner Bevölkerung im engsten Kontakt, was man ja von den übrigen preussischen „Volksvertretern“ gerade nicht behaupten kann. Hat man also die Absicht, diese Bevölkerung in der Person ihrer Vertreter mundtot zu machen, so empfiehlt es sich dringend, den Sitz des preussischen Landtags wie im Jahre 1848 wieder nach Brandenburg zu verlegen.

Unsere preussische Landtagsfraktion

wird von der katholischen „Köln. Volksztg.“ wie folgt eingeschätzt: In der Besetzung der neuen Mandate ist die Sozialdemokratie geradezu musterhaft vorgegangen; sie schlägt auch nicht einen Kandidaten vor, der schon im Reichstage sitzt; sie duldet also kein Doppelmandat. Als erster sozialdemokratischer Kandidat steht Rechtsanwalt Liebknecht auf der Liste; er soll hierdurch ein Pfander auf seine Festungshaft erhalten. Wir sind begierig, ob er zur Eröffnung des Landtages beurlaubt wird oder nicht; die neue Fraktion erhält in ihm einen guten Spre-

Advertisement text on the left edge of the page, including 'Seite 8.', 'N. 133.', 'Karlsruhe, Mittwoch, den 10. Juni 1908.', '28. Jahrg.', and various shop names like 'Rixius', 'Speck', 'Klücke', 'Dswald', 'Mittagstisch', 'Kinderkleider', 'Polytechnikum'.

cher, wie auch einige andere Abgeordnete gute Redner sind.

Insame Pläne.

Die nationalliberale „Nationalzeitung“, die sich bemüht, als ein anständiges Blatt zu sterben, findet sich genötigt, ein schuftiges Mandat aufzudecken, das anscheinend in staatsbehaltenden Kreisen eifrig erwogen wird und dessen Zweck es ist, die sozialdemokratischen Wahlsiege von Berlin durch Betrug zu nichte zu machen. Sie veröffentlicht folgende Mitteilung:

„Es war gestern in der Stadtbahn unfreiwilliger Zuhörer eines Gesprächs, in dem zwei Herren über die Wahl von Sozialdemokraten in Berlin sich aufhielten und der eine von ihnen sich damit zu trösten suchte, die Wahl wäre ja noch nicht entschieden, es wäre immerhin möglich, daß vom Wahlvorstande genügend sozialdemokratische Wahlmännerwahlen für ungültig erklärt würden, um den Sozialdemokraten die Mehrheit zu nehmen.“

Die „Nationalzeitung“ meint zwar dazu, es müsse selbstverständlich sein, daß die Prüfung der Wahlmännermandate „in strengster Objektivität ohne Rücksicht auf die Partei oder die Person erfolgt“, doch würde sie jener Zuhörer schwerlich Raum gegeben haben, hätte sich nicht Grund zu der Annahme, daß der geheimnisvolle Passagier nicht eben aus dem hohlen Faß geredet habe.

Ausland.

England.

Das englische Alterspensionsgesetz. Dieser Tage hat die englische Regierung den von Asquith, dem jetzigen Premierminister, ferner vom Schatzkanzler Lloyd George dem Justizminister und dem Minister für Lokalverwaltung John Burn unterzeichneten Gesetzesentwurf betreffend die Alterspension veröffentlicht. Der Entwurf umfaßt nur wenige Paragraphen und ist kurz und präzise gehalten. Die Pension beträgt 5 Schilling die Woche. Neben mehrere Personen zusammen (der Ausbrud Chemann und Ehefrau sind vermieden, es kann sich z. B. auch um Geschwister handeln) und sind zwei oder mehr davon zum Bezug einer Pension berechtigt, dann erhält jede nur 3 Schilling 9 Pence (3,75) pro Woche. Der Bezug der Rente hat für den Empfänger nicht den Verlust von irgend welchen Rechten (z. B. Wahlrecht) oder Privilegien im Gefolge. Die Voraussetzungen für den Bezug sind folgende: Der Rentenempfänger muß das Alter von 70 Jahren erreicht haben. Er muß seit mindestens 20 Jahren britischer Bürger sein und seinen Aufenthalt im Vereinigten Königreich haben. Ferner darf er nicht mehr denn 10 Schilling pro Woche an eigenen Mitteln zur Verfügung haben. Ausgeschlossen von dem Genuss der Rente sind die Empfänger von Armenunterstützung, die aus diesem Grunde das Wahlrecht zu den gesetzgebenden Körperschaften verloren haben. Zweitens diejenigen, welche sich weigern, Arbeit zu leisten, trotzdem sie körperlich hierzu fähig wären. Auch diejenigen, welche vor der Zeit, ehe sie zum Bezug der Pension berechtigt waren, gewohnheitsmäßig Arbeit verweigerten oder sich von ihr fernhielten, trotzdem sie körperlich dazu fähig waren, sind vom Bezug der Rente ausgeschlossen. Schließlich die Inassen von Irrenhäusern, die Bauern und die Verbrecher, die sich im Gefängnis befinden; die letzteren noch 10 Jahre nach Verbüßung ihrer Strafe. Diese letztere Bestimmung wird natürlich zur Folge haben, daß entlassene Sträflinge, namentlich im vorgerückten Alter immer wieder zum Verbrechen greifen müssen.

Die Rente ist unüberäußerlich, alle Ansprüche an dieselbe sind nichtig, der Gläubiger kann sich an derselben nicht schadlos halten, sie muß unverkürzt dem Rentenempfänger zu dessen Lebensunterhalt zur Verfügung bleiben. Die Renten werden wöchentlich ausbezahlt. In jedem Ort oder größeren Bezirk werden Lokalkomitees gebildet, welche die Auszahlung und die Kontrolle übernehmen. Die Zentralbehörde für diese Einrichtung ist das Ministerium für Lokalverwaltung, das bekanntlich von John Burns geführt wird. Die Strafen für falsche Angaben lauten bis zu 6 Monaten Zwangsarbeit. Das Gesetz tritt mit dem 1. Januar 1909 in Kraft.

Zwischen den Zelten.

Kriminalroman von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

„Außerst befriedigt entfernte sich Franke, nachdem er sich der Discretion des Professors versichert. Er begab sich nach der Wohnung des Doktors, dieselbe sollte sich in der ersten Etage befinden. Da Franke an einem Fenster derselben einen der bekannten Zettel bemerkte, nach welchem hier ein möbliertes Zimmer sofort zu vermieten sei, eilte er betroffen hinauf. Er fürchtete, der Vogel habe etwas gewittert und sei ausgeflogen! „Ich komme wegen des Zimmers“, erklärte er der Vermieterin. „Kann ich es einmal sehen?“ Die Frau führte ihn in ein geräumiges, elegant ausgestattetes Gemach mit prächtvoller Aussicht auf den Hafen. „Aber dieses Zimmer ist noch bewohnt?“ erkundigte sich Franke verwundert. „Ja, aber nur noch bis morgen früh. Der jetzige Inhaber zieht morgen früh aus.“ „Mitten im Monat?“ „Er reißt ins Ausland und da gerade ein passendes Schiff abgeht, will er es benutzen.“ „Wer ist der Herr?“ „Ein Herr Dr. Trautborn.“ „Dr. Trautborn — der Detektiv gab sich den Anschein des Nachgrüblers. „Den sollte ich doch kennen — ist er nicht verlobt mit einem Fräulein Stod?“ „Ich weiß nicht, wie die junge Dame heißt.“ „Ich glaube, es ist ein Fräulein Stod — haben Sie sie schon gesehen?“ „Nur auf dem Bilde dort.“ Die Frau deutete nach der auf dem Schreibtisch stehenden Photographie eines jungen Mädchens mit angenehmen Gesichtszügen. Daneben stand das Portrait eines etwa 30 Jahre alten Mannes mit Vollbart, stehenden Augen, großer Nase und etwas hervortretenden Wadenknochen; das Gesicht verriet Intelligenz, aber auch Entschlossenheit und starkes Selbstbewußtsein.

Badische Politik.

Ein interessanter politischer Beleidigungsprozeß.

wird demnächst vor den Breiten Schöffen zur Verhandlung kommen. Kläger ist Herr Rechtsanwalt Binz in Karlsruhe, der bekannte nationalliberale Parteiführer und Fraktionschef, Beklagter Herr Redakteur Esser vom antisemitisch-agrarischen „Süddeutschen Volksblatt“ in Bretten. Den Gegenstand der Klage bildet ein Artikel dieses Blattes, in welchem Herr Binz der Verdacht der Lüge gemacht wird, weil er im vorigen Spätjahr in einer öffentlichen Erklärung behauptet hatte, der liberal-sozialistische Großklub bei den Landtagswahlen des Oktobers 1905 habe sich nicht auch gegen die Konservativen, sondern lediglich gegen das Zentrum gerichtet. Es werden in der Sache demnächst eine Reihe protokollierter Zeugeneinvernahmen stattfinden. Etwa ein halbes Duzend Mitglieder der zweiten Kammer sowie andere im politischen Leben stehende Persönlichkeiten — darunter Redakteur Oskar Ged von der Mannheimer „Volksstimme“, der von sozialdemokratischer Seite an den sämtlichen Stichwahlenhandlungen des Oktober 1905 teilnahm — sollen als Zeugen vernommen werden. Nach der politischen Seite hin dürfte der Prozeß, da die Oktober-Abmachungen seinerzeit in aller Form der Öffentlichkeit übergeben wurden, kaum etwas Neues, geschweige denn irgendwelche sensationellen „Enthüllungen“ bringen. Es wird sich lediglich um die Frage handeln, inwiefern Herr Abg. Binz bei der Darstellung der Tendenz des Oktoberklubs in gutem Glauben gehandelt hat bezw. das Opfer eines Irrtums oder schwachen Gedächtnisses geworden ist.

Wie das Zentrum die Landwirte auffaßt?

Das Zentrum verbreitet zurzeit auf dem Lande als „Gegenschritt“ gegen die Flugblätter mit den Reden der sozialdemokratischen Abgeordneten bei der Landwirtschaftsdebatte die Reden der Zentrumsagrarien. Dagegen ließe sich selbstverständlich nichts einwenden, wenn den Reden der Zentrumsabgeordneten nicht nach echter Waldmichelart ein kleines gedrucktes Schwänzchen angehängt wäre, das so recht die teuflische Verlogenheit der Waldmichel demagogisch charakterisiert. Es wird da in völliger Eitelkeit die Stellung der Sozialdemokratie zum Vermögenssteuergesetz „gekennzeichnet“, indem — genau so, wie der Waldmichel Geschichte macht — das, was zur ganzen Wahrheit gehört, was aber dem Flugblattschreiber nicht paßt, weggelassen wird. So wird zwar behauptet, die Sozialdemokraten hätten die 20- und 25prozentige Abschreibung am bäuerlichen Grund und Boden abgelehnt, es werden aber nicht die Gründe für diese Ablehnung angeführt. Diese Abschreibungen sind bei einer Vermögenssteuer ein Nonens und zugleich die größte Ungerechtigkeit. Durch die Steuer auf das Vermögen soll der tatsächliche Besitz besteuert werden. Der Unterschied im Ertrag des Besitzes spielt da gar keine Rolle und darf sie nicht spielen, wenn die Steuer gerecht sein soll. Der größere Ertrag der verschiedenen Vermögen soll bei der Einkommensteuer entsprechend herangezogen werden, denn nur dadurch wird eine gerechte Besteuerung erzielt. Ferner wird behauptet, die Sozialdemokraten hätten das landwirtschaftliche Betriebskapital in die Vermögenssteuer einbezogen wollen. Das ist eine Lüge. Wahr ist, daß die Sozialdemokraten alle Betriebskapitalien, sowohl die landwirtschaftlichen als die gewerblichen bis zu 5000 Mark steuerfrei lassen wollten, wodurch die kleinen Landwirte und Gewerbetreibenden steuerlich geschont werden sollten. Leuten aber die Besteuerung ihrer Betriebskapitalien schenken, die vermöge ihres Besitzes und ihres Einkommens aus demselben sehr wohl Steuer zahlen können, dazu konnte und wollte die Sozialdemokratie allerdings ihre Unterstützung nicht geben. Nach einem jetzt geltenden Gesetz muß der kleine Handwerker seine Betriebskapitalien von 1000 M. ab versteuern, die landwirtschaftlichen Betriebskapitalien aber sind bis zu 20 000 M. steuerfrei, so daß jetzt tatsächlich nur etwa 120 Bauern in ganz Baden Betriebskapitalien versteuern. Das ist eine himmelschreiende steuerliche Ungerechtigkeit, zumal, nachdem der Landwirt-

schaft durch die künstliche Verteuerung der Lebensmittel größere Einkommen als bisher verschafft wurden.

Eine solche demagogische „Bauernfreundlichkeit“ auf Kosten der gewerblichen und städtischen Bevölkerung macht die Sozialdemokratie nicht mit. Diese Bauerndemagogie wird sich auch noch schwer rächen, denn es ist ausgeschlossen, daß die gewerbliche und städtische Bevölkerung solche Ungerechtigkeiten in der Verteilung der Staatslasten auf die Dauer ruhig hinnimmt.

Was die Haltung der Sozialdemokraten beim Gesetz über die Landwirtschaftskammer anbelangt, so haben unsere Vertreter diesem Gesetz erst zugestimmt, als sie vor der Alternative standen, „alles oder nichts“ geben also jahrelang protestantischen oder katholischen wenn wir Gesetze abgelehnt haben, die nicht in allem unsere Forderungen entsprachen. Nun, da wir nahmen, was im Augenblick zu bekommen war, werden wir ebenso getabelt.

Warum tritt denn das „ehrliebe“ Zentrum nicht für die Beseitigung des „Pluralwahlrechts“ bei den Gemeindevahlen ein? Und warum verschweigt Monsieur Waldmichel, daß das Zentrum vor 4 Jahren gegen die sozialdemokratischen Anträge für das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht zur Landwirtschaftskammer stimmte? So macht eben das Zentrum, wenn es „Volksaufklärung“ betreibt. Nun, wir haben keine Sorge, daß uns solche Schwindelflugblätter Schaden zufügen könnten. Wir werden an Hand solcher Schwindeleien den Bauern die Wahrheit sagen und wir hoffen, daß unsere Agitation unter den Bauern, allen Zentrumslügen zum Trotz, nicht ohne Erfolge bleiben wird.

Gewissenszwang für badische Lehrer.

Aus Mannheim wird berichtet: In der jüngsten evangelischen Kirchengemeindeversammlung brachte Bürgermeister v. Holländer einen eigentümlichen Mißstand zur Sprache. Wenn an der Mannheimer Volksschule die Stelle eines freireligiösen Hauptlehrers offen wird, so melden sich in der Regel evangelische und katholische Unterlehrer, indem sie bekennen, daß sie schon längst dem freireligiösen Standpunkte nabeständen, aber nicht magten, offen damit hervortreten, weil sie als freireligiös nicht Unterlehrer sein könnten. Diese Lehrer geben also jahrelang protestantischen oder katholischen Religionsunterricht, ohne innerlich ihrem Bekenntnis nach anzugehören. Der Oberkirchenrat möge Schritte tun, um Fälle solchen Gewissenszwangs unmöglich zu machen.

Der amende Vertreter der Oberkirchenbehörde ersuchte nach längerer Diskussion, ihm Material zur Verfügung zu stellen, damit er mit dem für diese Angelegenheit zuständigen Oberschulrat verhandeln könne. Die Tatsache, daß Freireligiöse nicht Unterlehrer, wohl aber Hauptlehrer werden können, enthält allerdings einen unhaltbaren Widerspruch, der schon längst hätte beseitigt werden müssen.

So trakt also der den Kindern erteilte Religionsunterricht an dem Widerspruch zwischen der Ueberzeugung des Lehrers und dem staatlichen Zwang: der Unterricht muß erteilt werden. Was in Mannheim sich abspielt, könnte täglich in jeder anderen badischen Stadt sich wiederholen, wenn die Voraussetzungen dazu gegeben wären.

Ein ungläubliches Urteil.

gegen welches sofort die Berufungsinstanz angetreten wurde, fällt das Schöffengericht Oberkirch. Es sprach den Redakteur der „Kendtal-Zeitung“ wegen Beleidigung des Genossen Huber-Eggersweiler frei, trotzdem der Bürgermeister von Eggersweiler eidlich bekundet hatte, daß mit einem bekannten Artikel nur der Kläger gemeint sein könnte.

Bauarbeiter unter dem Schutze der staatlichen Baukontrolle.

Die Bezirksleitung der organisierten Maurer schreibt uns: Nr. 98 des „Volksfreund“ wurde von uns öffentlich angefragt, ob die Behörde Kenntnis von den im Murgtal vorherrschenden Mißständen betreffs Bauarbeiterschutzes hat; bis heute hat es die-

„Ah, das ist Herr Dr. Trautborn, nicht wahr?“ „Ja, das ist er.“ „Ganz recht, ich kenne ihn wieder — ich bin ein paarmal in Gesellschaft mit ihm zusammengetroffen“, plauderte der Detektiv, seine Augen förmlich in die beiden Bilder versenkend, um sich die Züge ordentlich einzuprägen. „Aber ich verstehe nicht, warum der Doktor so schnell fortgeht — er ist doch hier in einer angenehmen Stellung, soviel ich weiß.“ „Er hat sie aufgegeben, wie er mir erzählt hat.“ „So, so — mit welchem Schiff geht er denn fort?“ „Mit dem Nordstern, glaube ich.“ „Aber wird das auch seiner Braut recht sein?“ „Ja, das weiß ich nicht, mein Herr. Gefällt Ihnen das Zimmer?“ „Ich brauche es nicht für mich, sondern für meinen Freund, der von auswärts kommt. Nachmittags trifft er ein, ich bringe ihn am besten einmal mit, damit er es selber ansehen kann. Mir persönlich erscheint es recht gemächlich.“ Die Frau war zufrieden und Franke trollte ab. Die Nachricht von der plötzlichen Abreise Dr. Trautborns, forderte zum schleunigsten Handeln auf. Er fuhr auf der Stelle zu Rechtsanwalt Hansen und teilte ihm die befremdliche Tatsache mit. „Ich weiß schon“, erwiderte dieser, „eben war der Doktor da. Er will sich mit Professor Böttger vergleichen und erklärt sich mit dem Drittel der geforderten Summe befriedigt, wenn ihm dieselbe heute noch ausbezahlt wird. Er habe eine vorteilhafte Stellung in London angeboten erhalten unter der Bedingung sofortigen Antrittes. Ob das wahr ist oder nicht, kann ich nicht sagen — jedenfalls wird der Professor, um den ärgerlichen Prozeß aus der Welt zu schaffen, auf die Proposition eingehen.“ „Sollte er von unserer Anwesenheit Wind bekommen haben?“ „Das ist nicht anzunehmen. Wer weiß, ob er nicht erst jetzt zufällig von der Annonce, seine Braut betreffend, Kenntnis erhielt und es vorzieht, mit dieser der verdächtigen Erbschaft aus dem Wege zu gehen.“ „Möglich. Es würde am besten sein, ihn mit Hilfe der hiesigen Staatsanwaltschaft auf der Stelle festnehmen zu lassen.“

Dann entgeht uns aber Emilie Stod — und wenn er nicht geht —“ „Ja, ja. Sie müssen warten bis zum Moment der Einschiffung. Denn sicher wird ihm das Mädchen das Geleit geben.“ „Oder auch nicht — aber Abschied werden doch beide voneinander nehmen. Ich will mir noch ein paar Hilfskräfte sichern und ihn auf Schritt und Tritt bemachen lassen.“ Das tat denn der Detektiv auch. Von dem Augenblicke an, da Dr. Trautborn mittags in seine Wohnung zurückkehrte, stand er unter beständiger Aufsicht Franke's und zweier Polizeibeamten in Zivil, die jeden seiner Schritte vorzüglich verfolgten. Das vergeblich — der Doktor machte zwar verschiedene Versuche, aber mit der Gefuchten traf er nicht zusammen. In den von ihm betretenen Gängen gab es keine Emilie Stod noch überhaupt eine Person, die mit ihr identisch sein konnte. So kam die Stunde der Abfahrt des „Nordstern“. Leo von Krusig wartete am Quai, Franke und seine Helfershelfer schlichen dem mit einem Reisefloßer der Abfahrtsstelle zustrebenden Doktor nach. Dr. Trautborn, tüchtig ausgreifend, langte abnungslos an der Stelle an, wo das Schiff lag und wollte gerade die Landungsbrücke passieren, als eine verschleierte Dame eilig herbeistürzte und mit lauter Stimme seinen Namen rief. Der Doktor zuckte zusammen — als er sein Antlitz nach der Dame hinwandte, war er weiß wie Schnee. Einen Moment schien er zu schwanken, ob er weitergehen oder die Auserin erwarten sollte, da jedoch die Abfahrt des „Nordstern“ vor einer halben Stunde nicht zu erwarten war, blieb er stehen und harrete trotz der kommenden. Die Dame mußte außerordentlich schnell gelaufen sein, ihre Brust wogte fieberhaft, ihr Gesicht, das sie jetzt erschleierte, glühte vor Feuer. Der Detektiv, der eben angelangt war und das Paar beobachtete, erkannte sofort die so schmerzlich gesuchte Kinderergärtnerin. „Er hat ihr durchbrennen wollen und nun stellt sie ihn raunte er dem Architekten zu. „Das wird eine kleine Egoz geben.“ In der Tat — die Kinderergärtnerin befand sich in unerbörter Aufregung. Ihre ganze Gestalt gitterte wie Eisenbahn in ihren Augen funkelten Tränen des Jorns und des Schmer-

selbe Behörde noch nicht für notwendig gehalten, auf diese öffentliche Anfrage weber Antwort zu geben, noch die an dem dortigen Bahnbau vorhandenen Mängel betreffs Bauarbeiter-Schutz zu beseitigen. Wir gehen absolut nicht zu weit, wenn wir die Behauptung aufstellen, daß die ministerielle Verordnung zum Schutze der Bauarbeiter vom 29. Februar 1904 für die im Murgtal beschäftigten Arbeiter tatsächlich nur auf dem Papier steht; den Beweis für diese Behauptung zu erbringen, wird uns nicht schwer fallen und wollen wir deshalb hier einige Fälle anführen:

In Langenbrand am Brückenbau über die Murg, werden freilebende Pfeiler in einer Höhe von circa 18 Meter errichtet, an diesen Pfeilern befindet sich kein Gerüst, auf welchem gearbeitet wird; hier müssen die Arbeiter auf schwindelnder Höhe, ohne jedes Schutzgerüst, direkt auf dem Mauerwerk arbeiten. Wenn man bedenkt, daß dort Steine im Gewicht von mehreren Zentnern verarbeitet werden, dann muß jeder Laie die Ueberzeugung gewinnen, daß bei dem geringsten Fehltritt der Arbeiter in die Tiefe stürzen muß. Ferner findet man an der Murgstraße Mollbahnen zum Transport des Materials, die nichts weniger als den Vorschriften entsprechend errichtet sind. Diese Bahnen sind zum Teil an Abhängen angebracht, trotzdem findet man nicht ein einziges Schutzgerüst, welches die Arbeiter vor dem Abstürzen hindern könnte; als lebensgefährlich in jeder Beziehung muß die Arbeit an diesen Mollbahnen bezeichnet werden. — Auch bei den Sprengarbeiten scheint es uns, als wie wenn sich die staatliche Baukontrolle überhaupt noch nicht um das Leben und die Gesundheit der Arbeiter gekümmert hätte, sonst würde es nicht schon öfters vorgekommen sein, daß Sprengtische die Dächer der Schlafbarade Nr. 1 eingeschlagen und die darin schlafenden Arbeiter der Nachtschicht in die größte Gefahr gebracht haben. Es ist als ein großes Glück zu betrachten, daß in diesem Fall nicht schon Arbeiter ihr Leben eingebüßt haben.

In der vergangenen Woche ereignete sich bei Langenbrand ein Unfall dadurch, daß einem Arbeiter ein Sprengstück auf den Kopf fiel; hier zeigte es sich dann, daß nicht an jeder Baustelle das nötige Verbandszeug vorhanden ist, dieses mußte 20 Minuten weiter entfernt erst geholt werden. Wie leicht kann in einem solchen Fall ein verletzter Arbeiter verbluten?

Diese Beispiele zeigen deutlich, daß unsere obige Behauptung in jeder Beziehung zutrifft; wir folgern daraus:

1. Entweder hat man im Murgtal überhaupt noch keinen staatlichen Baukontrolleur gesehen oder aber dieser Herr ist ein solcher Beamter, daß er nicht fähig ist, einen solchen Posten zu bekleiden.

Wie oft haben wir schon darauf hingewiesen, daß es ein berechtigter Wunsch der Arbeiter ist, daß Baukontrolleure aus ihren eigenen Reihen angestellt werden; was nützen denn die schönsten Bestimmungen, wenn diese selbst nicht einmal von der staatlichen Baukontrolle durchgeführt werden?

In technischer Hinsicht mögen die jetzt angestellten staatlichen Beamten ihrer Aufgabe in jeder Beziehung gewachsen sein, aber zur praktischen Durchführung der Bestimmungen betreffs Bauarbeiterschutzes halten wir Baukontrolleure aus Arbeiterkreisen für weit befähigter.

Im Murgtal arbeiten zurzeit etliche Hundert ausländische Arbeiter, diesen wird jede Woche von der Firma Bruch u. Cie. auf Verlangen der Behörde die Steuer am Lohn abgezogen; ist es denn nicht das größte Recht dieser Arbeiter, von der Behörde zu verlangen, daß man sie gegen Gefahren für Leib und Leben nach den Bestimmungen der ministeriellen Verordnung vom 29. Februar 1904 in jeder Beziehung auch schützt? Gegenüber Pflichten gehören auch Rechte.

Im weiteren müssen wir darauf aufmerksam machen, daß gegen die Bestimmungen des § 115 Abs. 2 der Gewerbeordnung ebenfalls sehr viel gesündigt wird. In diesem Paragraphen, ist ausdrücklich betont, daß die Lebensmittel nur gegen den durchschnittlichen Selbstkostenpreis an die Arbeiter verabfolgt werden dürfen; wie sieht es aber in Wirklichkeit dort aus? Die Arbeiter müssen in der Regel pro Tag circa 80 Pf. bezahlen für ihr Essen, dieses repräsentiert aber höchstens den Wert von circa 60 Pf., zudem wird den Arbeitern, die in der Kantine essen, von der Firma pro Woche noch 20—25 Pf. für Holz direkt am Lohn in Abzug gebracht; in diesem Falle sind wir der Meinung, daß hier einmal ausnahmsweise scharf kontrolliert werden muß, schon deshalb, weil diejenigen Vorgesetzten der Arbeiter, die an diese Bier und andere Lebensmittel verlaufen,

absolut kein Recht haben, sich an den sauer verdienten Groschen der Arbeiter zu bereichern.

Alles das jetzt Angeführte hat uns veranlaßt, an die Behörde die oben erwähnte öffentliche Anfrage zu richten; umso mehr müssen wir bedauern, daß man uns keine Antwort gegeben hat, daß man unseren Anregungen als Vertreter der gesamten Bauarbeiter im Murgtal nicht Rechnung getragen hat. Wir wollen hoffen und wünschen, daß die staatliche Baukontrolle nunmehr Veranlassung nimmt, die Zustände im Murgtal einmal gründlich zu kontrollieren und dazu einen Vertreter der Bauarbeiterschaft mit hinzuzieht, schon deshalb, weil bei derartigen Gelegenheiten die Arbeiter viel mehr Vertrauen zu letzterem haben.

Wohnungselend auf dem Lande.

Wenn man von Wohnungselend spricht, so hat man gewöhnlich Zustände in den Städten im Auge. Wer aber die Verhältnisse auf dem Lande kennt, der weiß, daß es da mitunter noch grauenhafter aussieht, wie in der Stadt. Die Wohnungen auf dem Lande sind wohl billiger, sie sind aber meistens auch nichts wert. Nicht allein die primitiven Einrichtungen, sondern vor allem die beschränkten Raumverhältnisse sind es, die die Landwohnungen in sanitärer Hinsicht so unvortheilhaft auszeichnen. Außerdem herrscht auf dem Lande meist ein direkter Mangel an vermietbaren Wohnungen, so daß die Armen, die kein Haus besitzen, oft in den erbärmlichsten Löchern haufen müssen. Heute möchten wir die Öffentlichkeit und die Behörden auf Zustände in einer Gemeinde aufmerksam machen, die jeder Beschreibung spotten und die zu beiseitigen eine dringende Notwendigkeit ist. In diesem speziellen Falle handelt es sich eben nicht um einen privaten Hausbesitzer, der sich erlaubt, ungenügende Räume zu vermieten, sondern um eine Gemeindeverwaltung, die Gemeinde Varnhalt, die das tut. Diese Gemeinde hat zwei Gemeinde-Armenhäuser, das eine in Varnhalt, welches vor zwei Jahren schon geschilbert worden ist, das andere in Gallenbach, welches heute einer kurzen Besprechung unterzogen werden soll.

Das Gallenbacher Gemeinde-Armenhaus wird von sechs Parteien bewohnt und zwar von zwei Parteien mit je zwei Räumen in der Parterre und von vier Parteien mit je einem Raum unterm Dach. Dazu ist zu bemerken, daß im Parterre wohl eine Küche ist, die von diesen Bewohnern benutzt wird, unterm Dach aber, wo auf jede Partei nur ein Raum kommt, überhaupt keine Küche vorhanden ist und die Bewohner gezwungen sind, in diesem unzulänglichen Raum auch noch zu kochen und zu waschen. Der Kellerraum ist für jeden etwa 1 Quadratmeter groß; der Speicher, d. h. der Raum für Holz und andere Gegenstände zum Aufbewahren ebenso. In einem dieser „Zimmer“, das 4 1/2 Meter lang, etwa 3/4 Meter breit und 2 Meter hoch ist, das dazu noch der Länge nach eine schräge Wand hat, die bis zum Fußboden reicht, also einen Luftraum von etwa 24 Kubikmeter besitzt, wohnt eine Familie von sechs Köpfen. Man denke nun an die Wirkung einer solchen Döhle, wie verderblich und ungesund das für die vier Kinder sein muß, und welche drückende Luft befindet sich im Sommer, wenn gekocht werden soll, in einem solchen Raum. Aber auch im Winter ist es durchaus schädlich, den Dampf, der beim Kochen, Waschen usw. entsteht, einzuatmen.

Dabei läßt die Reinlichkeit manches zu wünschen übrig, was sich auch leicht erklären läßt. Wie kann denn eine Frau Freude haben an solcher Haushaltung, wo doch alles zu Grunde gehen muß? Die Folge davon ist Verwahrlosung, Untergang. Als Schlimmstes kommt noch in Betracht, daß der betreffende Mann des öfteren krank ist und das Elend in seiner Wirkung um so gefährlicher sich zeigt. Es ist bedauerlich, daß eine Gemeinde solche Ställe vermietet, wo es im Ort doch andere Wohnungen gibt. Durch solche Maßnahmen wird sowohl das Reinheitsgefühl der Menschen bedroht als auch Krankheiten aller Art Vorschub geleistet. Herr Dr. Niebenthal in Steinbach hält diese Wohnung ebenfalls für nicht genügend; ob er nach irgendwelcher Seite hin schon etwas unternommen hat, wissen wir nicht.

Vielleicht nimmt das Bezirksamt sich der Sache an, sodas schnelligst Remedur geschaffen wird. Nebenbei wollen wir aber bemerken, daß auch anderwärts ähnliche Zustände bestehen und für die Bezirksämter recht dankbare Arbeiten zu berichten wären.

Varnhalt, 24. Mai. F. H. . . . k.

Die erste Kammer hält am 15. und 16. Juni Sitzungen ab. Auf der Tagesordnung stehen das Ortsstraßengesetz und das Budget der Mittel- und Volksschulen.

Lahrer Straßenbahngesellschaft. Der zweiten Kammer ist ein Besetzungswurf zugegangen, wonach die seit langem mit finanziellen Schwierigkeiten kämpfende Lahrer Straßenbahngesellschaft von der Vermögenssteuer befreit werden soll und zwar mit Rückwirkung auf 1. Januar 1908.

Wie die Dienstvorschriften der Heizer gehandhabt werden

zeigt folgender Fall: Bei der Firma Kollmar u. Jordan A.-G. in Pforzheim wurde vergangenen Monat der eine Kessel gereinigt. Der § 27 der Dienstweisung schreibt nun genau vor, daß der zu befreiende Kessel von dem mit ihm verbundenen und im Betriebe befindlichen Kesseln in allen Rohrverbindungen (Dampfablaß- und Speiseröhren) durch genügend starke Blindflanschen oder durch Abnehmen von Zwischenstücken sicher und sichtbar abgetrennt sein müssen. Der Heizer hat hierbei fahrlässig gehandelt, indem er den zur Reinigung stehenden Kessel nicht mit Blindflanschen versehen hat. Er wurde dafür entlassen. Außer diesem Heizer ist ein Maschinist und ein Maschinenmeister beschäftigt und wie es überall üblich ist, hat der Maschinistmeister die Verantwortung über den ganzen Betrieb, er ordnet an, wann die Kessel gereinigt werden; insoweit muß er auch dafür sorgen, daß dabei kein Unfall vorkommen kann und der § 27 der Dienstweisung nicht übergangen wird. Er hätte in erster Linie für die Einsetzung der Blindflanschen sorgen müssen und das hat er unterlassen. Er hätte jenen Mittag den Heizer auch nicht mit dem Ablassen des Kessels beschäftigen dürfen. Es war dem etwas nervösen Heizer im letzten Augenblick noch die Ueberlegung gekommen, daß in dem leerstehenden Kessel Arbeiter sein können, diese hätten sicher den Tod durch Verbrühen erlitten, wenn er nicht sofort wieder den Ablasshahn geschlossen hätte. Leider wurde schon ein Arbeiter leicht verletzt.

Herr Kollmar ist Mitglied des Aufsichtsrats der Gesellschaft zur Ueberwachung von Dampfkesseln. Wenn bei den Aufsichtsratsmitgliedern die Dienstvorschriften nicht gehalten werden, wie mag es dann bei den gewöhnlichen Mitgliedern aussehen. Ober stehen die Bestimmungen nur auf dem Papier?

Dieser Fall beweist wieder, wie notwendig die Verstaatlichung der Dampfkesselüberwachung ist. Drei Menschenleben standen auf dem Spiel; man ist aber leichtfertig darüber hinweggegangen, trotzdem, daß außer dem Heizer, der Maschinenmeister und auch die Firma selbst für Einhaltung der Dienstvorschriften sorgen mußten. Hier wäre dem Bezirksrat und der Fabrikinspektion Gelegenheit gegeben, energisch eingzugreifen und für die Beachtung der Vorschriften ganz energisch einzutreten. Die neuen Dienstweisungen haben ihre Wirkung nicht verfehlt, denn die Heizer werden beim geringsten Vergehen einfach entlassen, hauptsächlich, wenn sie die Nebenarbeiten verweigern oder wie in obigem Fall fahrlässig vorgehen, die Hauptschuldigen gehen aber ungestraft aus, wie sonst im Leben auch.

Generalversammlung des Verbandes der Porzellanarbeiter.

Charlottenburg, 7. Juni.

Erster Verhandlungstag.

Bei zahlreicher Beteiligung traten gestern Abend 6 Uhr im „Volkshaus“ die Delegierten der Porzellanarbeiter zu einer Vorversammlung zusammen, in welcher die Vorarbeiten für die diesjährigen Beratungen erledigt wurden.

Die Verhandlungen begannen Pfingstsonntag 1/10 Uhr. Den Vorsitz führen Wollmann-Charlottenburg und Seemann-Kronach. Zu Schriftführern wurden gewählt: Kollmar-Tiefenfurt, Hanna-Eisenberg, Friedrichmuth-Stadtilm und Höhn-Großbreitenbach.

Die Tagesordnung umfaßt die Berichte des Vorstandes, des Kassiers und der Revisoren, des Redakteurs, des Gauleiters für Thüringen und der Beschwerdef Kommission; der diesjährige deutsche Gewerkschafts-Kongress, Beratung der Anträge zum Verbandsstatut und die besonderen Anträge, Wahl des Verbandsvorstandes, der Verbandsamtionäre und des Ortes für den Sitz der Beschwerdef Kommission. Dieser Tagesordnung waren in der Vorversammlung noch zwei weitere Punkte beigelegt worden: Die Verschmelzung des Porzellanarbeiterverbandes mit den Verbänden der Töpfer und der Glasarbeiter in Verbindung mit dem Antrag des Vorstandes auf Aenderung der Verbandsleitung und der Unterstützungseinrichtungen, sodann in nichtöffentlicher Sitzung: Unsere Streiks und Aussperrungen.

Verbandsvorsitzender Wollmann begrüßt die Delegierten und spricht die Hoffnung aus, daß die Beratungen, die sehr bedeutender und umfangreicher Natur sein werden, im Gedankens an die Förderung unserer Organisation gepflogen werden mögen.

Hierauf erstattet Faß-Pforzheim den Bericht der Mandatsprüfungskommission. Es sind 77 Delegierte anwesend, ferner ist das Verbandsbureau vertreten durch den Vorsitzenden Wollmann, Schriftführer Schneider, Kassier Herben, die Redaktion durch Zietzsch, der Verbandsvorstand durch den zweiten Vorsitzenden Korn und v. d. Aue, die Verbandsrevisoren Hennig und Otto-Berlin, der Gauleiter für Thüringen, E. Hoffmann, die Beschwerdef Kommission durch E. Böhm-Eisenberg, die Generalkommission durch den Vorsitzenden des Töpferverbandes, A. Drunsel, der zugleich auch seinen Verband vertritt, und der Vorsitzende des Glasarbeiterverbandes, E. Gribig.

Der Verbandsvorstand hat die Mandate der zwei Delegierten von Raghütte kassiert, weil die Zahlstelle seit Dezember v. J. als Protest gegen eine Maßnahme des Vorstandes keine Beiträge mehr bezahlte. Die Mandatsprüfungskommission stellt der Generalversammlung anheim, erst den Streitfall der Zahlstelle mit dem Vorstand zu erledigen, ehe die Gültigkeit der beiden Mandate anerkannt werden können. Es schließt sich eine heftige Debatte an diesen Antrag, welche die ganze Vormittags-sitzung ausfüllt. Am Schlusse derselben werden, ohne daß der Streitfall endgültig geregelt ist, beide Mandate für gültig erklärt.

In der Nachmittags-sitzung ergänzt der Verbandsvorsitzende Wollmann seinen schriftlich erstatteten Bericht der letzten drei Jahre der Vorstandstätigkeit, die ein Bild heftiger Kämpfe des Verbandes darstellen. Bemerkenswert ist die erhebliche Steigerung der Mitgliederzahl, aber auch die rapide Zu-

ges. Was beide sprachen, konnten die Zuschauer nicht verstehen, sie dämpften so vorsichtig die Stimmen, doch schien Emilie dem Doktor heftige Vorwürfe zu machen und dieser dieselben trotzig zu erwidern. Endlich lehrte der Doktor seiner Braut den Rücken und schlug den Weg nach dem Schiffe, von dem beide sich eine kurze Strecke entfernt hatten, wieder ein — Emilie folgte entschlossen und betrat wenige Schritte nach ihm die Brücke — diesen Augenblick benützte Franke, um hervorzutreten und sie zu stellen.

„Warten Sie, Fräulein Stod,“ rief er halbblauen Lones, „wir haben eine wichtige Angelegenheit mit Ihnen zu ordnen.“ „Was wünschen Sie?“ fragte das junge Mädchen erbleichend.

„Ihre Begleitung nach dem Landgericht — befürchten Sie nichts, Sie werden dadurch nicht von Ihrem Bräutigam getrennt werden. Dr. Trautborn wird um dieselbe Gefälligkeit ersucht werden.“

„Was — was habe ich getan?“ stammelte das Mädchen mit einer Miene, die nur zu gut anzeigte, daß sie den Grund ihrer Verhaftung recht wohl kannte.

„Was Sie getan haben, steht Ihnen auf dem Gesicht geschrieben: „den kleinen Eduard Dehmer mit Arsenik vergiften“, flüsterte ihr der Detektiv mit scharfer Betonung jedes einzelnen Wortes zu.

Sie wandte und wäre gestürzt, wenn er sie nicht mit festem Arm gehalten hätte.

„Ich — ich tat es nicht absichtlich,“ verteidigte sie sich mit dem Furcht und Neue entstellten Zügen. „Er gab mir die Medizin und sagte, das werde das Mittel sein, das Kind gesund zu machen.“

„Aber Sie irrten sich in der Dosis?“

„Ja — ich — ich hatte vergessen, daß er mir gesagt: fünf Tropfen auf einen Essel Wasser — ich gab einen Löffel. Es mußte eben rasch geschehen, da ich es heimlich tun mußte — ich war zu aufgeregt — erst als ich von der schweren Erkrankung des Kindes hörte, fiel mir ein, daß ich wahrscheinlich ein Verbrechen begangen habe.“

„So habe ich es mir gedacht. Herr von Krassig, Sie haben alles mit angehört?“

„Alles,“ versetzte Leo, dessen Herz die Freude stürmisch erlösen ließ.

„Sie haben sich bei Ottilie Hilberts Abwesenheit in das Kinderzimmer geschlichen?“

„Ja. Mein — Dr. Trautborn hatte mich solange bestürmt, bis ich mich einschloß. Ich wollte erst lange nicht, aber er drohte mir mit dem Abbruch unseres Verhältnisses.“

„Und das Schicksal der armen Ottilie Hilbert rührte Sie nicht?“

„Dr. Trautborn versicherte mir, daß sie freigesprochen werden würde. Er fürchtete nicht allein die Strafe für uns, sondern auch die wissenschaftliche Blamage. O hatten Sie mich nicht für schlecht — hundertmal war ich im Begriff, es zu entdecken — aber er drohte mir mit Entziehung seiner Liebe! Deshalb betrug er mich, mit ihm ins Ausland zu gehen und dort Stellung zu suchen. Wir fanden aber nichts Passendes für ihn und kamen bald zurück.“

„Deshalb ging Ihre Spur in Deutschland verloren,“ murmelte der Detektiv. „Wo waren Sie hier in Stellung?“

„Gar nicht, ich wohnte draußen in Ellerbed in Atermiete. Wir wollten ja heiraten, aber er schob es von Monat zu Monat hinaus. Er ist meiner überdrüssig und wollte mir entweichen. Zum Glück erhielt ich noch rechtzeitig Kenntnis von seinem Plan durch eine Freundin, die Gouvernante im selben Hause ist, wo er wohnt.“

Emilie Stod ließ ihren Tränen freien Lauf, doch der Geheimpolizist beruhigte sie, indem er ihr erklärte, sie werde ja nur eine geringe Strafe erhalten. Beide, Dr. Trautborn und das junge Mädchen, wurden nach dem Landgericht überführt, wo Dr. Trautborn, da ihm keine Wahl mehr blieb, die Defektmutter seiner Braut bestätigte.

Leo war überglücklich, der enthusiastische Künstler umarmte den rührigen Detektiv und sicherte ihm eine hohe Belohnung zu.

„Ich fahre auf der Stelle nach Berlin, nur aus meinem Munde soll Ottilie die frohe Botschaft empfangen,“ jauchzte er, „dann muß sie unverzüglich den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens stellen.“

(Fortsetzung folgt.)

nahme der Abwehrstreiks und Ausperrungen gegenüber den Angriffstreiks und dementsprechend auch das riesige Anwachsen der Ausgaben für Unterstützung. Anschließend gibt Kaffner Herden eine Uebersicht über den Stand der Kasse. Bezeichnend ist die sehr rasche Abnahme des Verbandsvermögens. Die Einnahmen belaufen sich in den drei Berichtsjahren auf 1 029 914 M., die Gesamtausgaben 970 803 M., so daß am Schluß des Jahres 1907 ein Bestand von 59 110 M. bleibt. Das Vermögen der gesamten Klassen des Verbandes beträgt 206 094 M., davon sind circa 174 000 M. Vermögen der Krankenzuschüsse und des Streifens. Aus den Ausgaben ist herauszugreifen für Arbeitslosen-Unterstützung 89 128 M., für Streikunterstützung 305 628 M., Maßregelungsunterstützung 20 835 M., Krankengeldzuschuß, Sterbegeld und Wöchnerinnenunterstützung 72 589 M.

Redakteur Zietisch führt aus, daß er die „Ameise“ so zu regieren versucht habe, daß sie ihren Zweck als Gewerkschaftsorgan erfülle, aber auch getreu dem Programm der letzten Generalversammlung, in die fernem Winkel der Porzellanindustrie, wo kein Parteiblatt gelesen werde, den sozialistischen Geist zu tragen.

Die Nachmittagsitzung wird ausgefüllt mit der Diskussion über die erstatteten Berichte. Eine große Anzahl Redner kritisieren Maßnahmen des Vorstandes in Differenzfällen, bemängeln die Agitation und vertieren sich teilweise in belanglosen Einzelheiten. Erst gegen Schluß gehen verschiedene Redner auf die Frage ein, welche der diesjährigen Generalversammlung das bedeutsame Gebräuge geben sollen: Die grundsätzliche Aenderung der Verbandsrichtungen.

Bei Schluß der Verhandlung sind noch 18 Redner borgezerrt.

Aus der Partei.

Sollmar erkrankt. Die „Münchener Post“ schreibt: Gen. Sollmar, der seit längerer Zeit schon leidend ist, der aber trotzdem nach Kräften sich an der Landtagsarbeit beteiligt hatte, ist, wie uns aus Solmsfeld gemeldet wird, am ersten Tag seiner Ankunft dort, am vergangenen Samstag, wieder schlimmer erkrankt. Er hat hohes Fieber mit starken Schmerzen in Brust und Rücken. Nach Ansicht der Ärzte handelt es sich um einen Influenzafall und unser Freund wird daher für die nächsten Wochen leider nicht aktionsfähig sein.

Strafants der Presse. In einem merkwürdigen Prozeß wurde dieser Tage Genosse Schneider von der Straßburger „Freien Presse“ verurteilt. Er hatte einen Beamten der Stadt Straßburg beschuldigt, Unterschlagungen begangen zu haben. Vor Gericht gestellt, wurde der beschuldigte Beamte nur deswegen freigesprochen, weil die Straftaten verjährt waren. Nichtsdestoweniger hatte der Beamte die Dreistigkeit, den Genossen Schneider wegen Verleumdung (über Nachrede) zu verklagen. Schneider trat jedoch den Wahrheitsbeweis an, der ihm im vollen Umfange gelang. Trotzdem wurde er zu einer Geldstrafe von 70 M. verurteilt, und zwar wegen über Nachrede, nicht etwa wegen formaler Verleumdung! Gegen das völlig unverständliche Urteil wurde sofort Berufung eingelegt.

Gewerkschaftliches.

Mannheim, 9. Juni. Der Streik der Hafnarbeiter der Holzbranche ist nunmehr beendet. Nach fünfständigen Verhandlungen wurde zwischen den Ausständigen und den Holzindustriellen Friede geschlossen. Soweit bekannt, wurde den Arbeitern für 1909/10 eine Lohnerhöhung um je 2 Pf. pro Stunde, sowie eine allmähliche Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden zugestanden. Die Arbeit wurde heute wieder aufgenommen.

Eisenbahnunglück in Singen a. H.

Gestern Nachmittag halb 2 Uhr entgleiste auf hiesiger Station (bei der Bittings-Fabrik) der Güterzug Nr. 7739 von Konstanz kommend. Führer Heizmann und Feizer Wagners von Bittingen sind tot. Die Maschine und 6 Wagen sind aus dem Gleise geworfen. Der Materialschaden ist erheblich. Die Ursache des schrecklichen Unglücks ist unbekannt. Eine große Menschenmenge belagerte die Unglücksstätte. Einen tieftraurigen Anblick bot Führer Heizmann, der auf der Maschine eingeklemmt war und nur mit großer Mühe befreit werden konnte.

Es werden folgende Einzelheiten bekannt: Das Unglück

Theater und Musik.

Gostheater Karlsruhe.

Das Gostheater brachte am ersten Feiertag Wagners „Tannhäuser“, am zweiten den neuen dreitägigen Schwanf „Wolkenkrieger“, denen am Samstag Wiederaufführungen von Tschechows tragikomischem Einakter „Der Vär“ und Blumenthals bewährtem Schwanfspiel „Mobe“ vorangingen.

Des Russen Tschechow kräftige und künstlerisch äußerst feine Satire auf die Weibereue, seine groteske Neubehandlung der uralten Geschichte von der trauernden Witwe Ephesus, die ihre ewige Trauer um den Gatten durch fröhliche Hochzeit unterbrach, gefiel in einer flotten Durchführung ganz ausnehmend, so daß die beiden Träger der Handlung, Herr Herz als bärbeißiger robuster Gutsbesitzer mit dem liebedurstenden Herzen und Frä. Badeweltel, die männerverachtende innerlich aber ebenso lebens- wie liebesfreudige Witwe, mehrfach vor der Kampe erscheinen mußten.

Nach dieser literarischen Köstlichkeit wirkt die Blumenthalsche „Mobe“ als ziemlichliche Nüchternheit. Zeigt der erfolgreiche Schwanfspiel die Dinge und Menschen auch nicht innerlich der Wahrheit des Lebens, in der Durchbringung von Licht und Schatten, Ernst und Scherz, so hat er sich doch eine eigene Dramaturgie zuerst gemacht, deren Wirkung — selbst in der durch die lebendige Epionierung des Spahhaften hervorgerufenen Einsichtigkeit — auch heute noch nicht verjagt, und die Zuschauer gar nicht aus dem Lachen kommen läßt. Die Titelrolle fand zwar in Frä. Wuday nicht jene vollendete Vertretung, die ihr früher durch Frau Höder zuteil wurde, denn es fehlt der Dame vorerst noch an der Abrundung der „klassischen“ Bewegungen und an der Großzügigkeit. Rosen weiß Frä. Wuday nicht übel zu stehen, aber vom Griechentum sind sie einigermassen entfernt. Wirkliche komische Figuren schufen dagegen Herr Höder mit seinem von Träumen so schwer heimgeführten Versicherungsdirektor und Frau Piz als ergötzlicher Typ einer altjungferlichen

geschah in der Nähe eines Wegüberganges, wo sich mehrere Gleise kreuzen. Die Ursache der Entgleisung kann daher nicht bestimmt angegeben werden. Die Lokomotive des Güterzuges — etwa 50 Wagen — entgleiste zuerst. Sie lief eine Strecke neben dem Gleise, sich tief in die Erde einbohrend. Die nachfolgenden Wagen brückten nach, die Maschine über 2 Gleise rechtsseitig schiebend. Sie lief quer über das Gleise. Der Tender schob sich über die Lokomotive. Der 1. Wagen, ein Gepädwagen, wurde links über 2 Gleise geworfen, der 2. Wagen kam schräg zu liegen, während drei andere Wagen umgeworfen sind. Der Lokomotivführer wurde von der Maschine geschleudert und brach das Genick; der Feizer geriet zwischen die Ruffer und wurde gedrückt. Der Zugführer konnte sich rechtzeitig retten. Heute Abend trafen Herren aus Karlsruhe zur Untersuchung ein. Die Aufräumungsarbeiten dürften einige Tage in Anspruch nehmen. Der Materialschaden ist bedeutend.

Badische Chronik.

Durlach.

9. Juni.

— Krise. Ganz besonders hart wird diesmal die hiesige Arbeiterschaft von der Krise betroffen. Besonders in der Nähmaschinenfabrik ist der Beschäftigungsgrad derartig schlecht, wie es in den letzten 20 Jahren nicht der Fall war. Allerdings hat die Geschäftsleitung in einem Tempo gesteigert, daß ein Rückschlag bei einsetzender Krise unvermeidlich war. Nun sollen eine größere Anzahl Arbeiter entlassen und außerdem in jeder Lohnperiode zwei Feiertagen eingelegt werden. Auch am Pfingstfesttag war der Betrieb mit Ausnahme der Schreinerei geschlossen. Mit den Entlassungen ist bereits am Freitag begonnen worden.

Ettlingen.

9. Juni.

— Die obligatorische Hebe gegen den Bürgermeisterei Häfner, welche der „Mittelbadische Courier“ betreibt, veranlaßt uns, hierzu auch einige Zeilen zu verlieren. Wir möchten von vornherein betonen, daß wir, da Herr Häfner als Bürgermeister uns weder Freund noch Feind ist, die Angelegenheit nur objektiv behandeln können. Der Angriffartikel des „Courier“: „Videant consules“ zeigt sich, bei nüchternem, vorurteilsfreiem Durchlesen, als ein Produkt fanatischen Personenhaßes, während das Eingekleidete vom 6. Juni auch die Feinde des Bürgermeisters durch die obfure Art seines Inhaltes abstoßen muß. Wir sind nicht diejenigen, welche die Rechte einer Zeitung, Mißstände zu kritisieren, schmälern möchten, im Gegenteil, machen wir selbst von dieser Befugnis reichlich Gebrauch. Aber konstatieren wollen wir an dieser Stelle, daß die beiden hiesigen bürgerlichen Zeitungen nur dann zur Kritik schreiten, wenn ihnen diese keinen geschäftlichen Schaden bringen kann. Das ist übrigens das Signum aller bürgerlichen Blätter.

Nun zur Sache selbst. Der Hauptvorwurf gegen den Bürgermeister gipfelt wohl darin, daß er das, einer Versammlung der Bürgerauschuhmittglieder vor seiner Wahl gegebene Versprechen, sich im Falle der Wahl zum Bürgermeister nicht öffentlich als Agitator der Zentrumspartei zu betätigen, gebrochen haben soll. Die Nationalliberalen, deren Vertreter in besagter Versammlung den genannten Antrag stellten, sehen nun in der Mitarbeit des Bürgermeisters am „Landmann“ einen Vertragsbruch. Wir Sozialdemokraten sind nicht so ängstlich, wie die „starke“ nationalliberale Partei in Ettlingen, daß wir glauben, die Mitarbeit des Bürgermeisters am „Landmann“ könne uns das Lebenslicht ausblasen — diese Angst kennzeichnet die Stärke der Ettlinger Nationalliberalen. Auf der anderen Seite aber widerspricht die auch unserer Partei gegenüber feindselig gesinnte Mitarbeit des Bürgermeisters am „Landmann“ durchaus nicht mit seinem feierlich gegebenen Versprechen, von dem ihn selbst der nationalliberale Antragsteller entbunden hat. Es dient uns immer zur Erheiterung, wenn unsere einheimischen Nationalliberalen, die genau so „charakterfest“ sind, wie die im Reich, von Wortbruch reden. Dazu haben sie am allerwenigsten ein Recht. Abgesehen davon, daß sie bei den verflochtenen Gemeindegewalten den schmältesten Wortbruch begangen, war es die hiesige nationalliberale Führung, welche den Bürgermeister Häfner, kurz nach Beginn seiner Amtstätigkeit darum anging, sein Wort in Wirklichkeit zu brechen dadurch, daß er bei der vorletzten Reichstagswahl öffentlich sein Veto für den nationalliberalen Kandidaten Wittum einlegen sollte, was er aber ablehnte. Desgleichen trat bei

der durch Auflösung des Reichstages bedingten Neuwahl ein nationalliberaler Verleger an das Bezirksamt heran und wünschte den Bürgermeister auf Umwegen für seine Partei zu gewinnen.

Angeichts solcher Beweise zeigt sich deutlich, daß die niedrige Art der Angriffe gegen denselben nur auf persönlichem Haß Einzelner beruht und deswegen wenden wir uns dagegen. Man darf eine Zeitung, wenn man ihren Wert nicht in den Kot ziehen will, nicht zur Schuttblagerung verwenden, auch nicht um eigener Vorteile willen — das haben aber beide hiesigen Zeitungen schon gemacht und alle bürgerlichen Zeitungen tun dies. Und aus dieser Tatsache resultiert wohl, daß selbst die uns am feindslichsten gesinnten Gemeindeglieder bei allen wichtigen Anlässen Orientierung im „Vollfreund“, dem Organ der Sozialdemokraten, suchen.

Bruchsal.

9. Juni.

— Lebensmüde. Im Zimmer eines hiesigen Gasthauses wurde ein Liebespaar bewußtlos aufgefunden. Beide, ein Dragoner namens Speh aus Dammental und die Tochter eines hiesigen Tagelöhners, hatten sich die Handfliegen durchschnitten. Man hofft, sie am Leben zu erhalten.

Rastatt.

9. Juni.

— Stadtrat und freie Turnerschaft. Bekanntlich hat der hiesige Stadtrat der „Freien Turnerschaft“ Rastatt die städtische Turnhalle nach wiederholter Eingabe um Ueberlassung derselben für Übungsabende unter allen möglichen nichtsagenden Scheingründen stets verweigert, um den verhassten Verein möglichst schnell aus der Welt zu schaffen. Dies ist nun allerdings der patriotischen Rathausregierung bis jetzt nicht gelungen und wird ihr auch so schnell nicht gelingen. Das Bestreben der Rathaus-Bürger, den Verein zu ignorieren und zu schädigen, wird deshalb von anderen Leuten, die an junge Leute etwas zu sagen haben, eifrig unterstützt, wie folgender Fall zeigt:

Ein hiesiger Schlossermeister E. hat einen Lehrling, von dem er erfahren hatte, daß er sich der „Freien Turnerschaft“ als Jüngling angeschlossen hat. Der sozialistrefressische Meister gehört einem bürgerlichen Turnverein an und fühlte sich bemüht, dem Jungen in seiner Meisterwürde folgende Standpaule zu halten:

„Du hast aus dem Verein ausgetreten und dich der „Deutschen Turnerschaft“ angeschlossen! Lust du das nicht, so bekommst du die 2 M., die du alle 14 Tage von mir erhältst, nicht mehr. Ferner werde ich mal in das Turnlokal kommen und treffe ich dich dort an, so werde ich dich mit einem Knüttel hinausjagen.“

Die freien Turner wollen bei dem prügelstüftigen Schlossermeister, falls er mal in ihr Turnlokal kommt, nicht das gleiche Rezept bei ihm anwenden, sie laden ihn vielmehr ein, zu einem der nächsten Übungsabende zu erscheinen. Er wird sich dann überzeugen, daß bei der „Freien Turnerschaft“ mehr Ordnung herrscht, wie in manchem bürgerlichen Turnverein. Vielleicht bekommt er dann selbst Lust, bei dieser zu turnen und aus seinem Verein auszutreten.

Die hiesigen Arbeiter wollen aber aus Obigem die richtige Lehre ziehen. Die Meister haben ihre Gründe, warum sie ihre Ausbeutungsobjekt lieber in einem bürgerlichen Turnverein sehen als bei der „Freien Turnerschaft“, die freie Männer mit gesundem Sinn und selbstbenutztem Denken erziehen will. Also auf, Arbeiter und Gefinnungsgenossen! Tretet Mann für Mann in die „Freie Turnerschaft“ ein und agitiert für dieselbe! Die Turnstunden finden an jedem Mittwoch und Freitag, abends halb 9 Uhr statt.

Offenburg.

9. Juni.

— Roheit. Am letzten Samstag Nacht wurde in dem Stalle des Wirts Vahr zur „Karlsburg“ ein Pferd und eine Kuh derart mißhandelt, daß die Tiere getötet werden mußten. Es scheint ein Mordakt vorzuliegen. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

— Die glücklichen Gewinner des 1. Preises der Junimarklotterie Offenburg sind: Johann Müller, Ruffler, Josef Müller, Seidenweber in Lörzach mit noch 2 anderen Arbeitern von da.

Freiburg.

9. Juni.

— Schön wieder ein Duell. Im Mooswald fand am Samstag in früher Morgenstunde ein Pistolenduell zwischen einem Studenten und einem Offizier auf fünf Meter Abstand statt. Wie verlautet, erhielt der Student einen Schuß in den Arm und der Offizier einen solchen in die Brust.

— Aus Liebeszummer hat sich ein in der Lorettstraße wohnhafter, lediger, 29 Jahre alter Maschinenarbeiter in seiner Wohnung erhängt.

— Vermißt wird seit 29. April d. J. der Volksschullehrer a. D. Karl Lehner. Es besteht die Vermutung, daß er sich ein Leid angeeignet hat.

Singen.

8. Juni.

— Die Zustände im Singener Spital wurden vor kurzem von uns einer Kritik unterzogen. Heute erhalten wir nun folgende Zuschrift aus Firmasens (Walg):

In der Zeit vom 31. 3. 08 bis 18. 5. 08 war ich in Singen am Spital im Spital. Ich sehe mich genötigt, Ihnen einiges über die schlechte Behandlung und Kost mitzuteilen. Zu der Zeit, wo ich da war, lag ein Patient neben mir, der schwer lungenkrank war, aber doch keine andere Kost erhielt als die anderen. Ebenso war einer da, der, bevor er ins Spital kam, schon 14 Tage Durchfall gehabt hat. Drei Wochen nachher hatte er ihn auch noch, denn er erhielt trotz seiner Krankheit keine andere Kost, z. B. Sauerkraut usw. Ein dritter Patient ist noch dort, der nicht allein laufen kann. In der Nacht mußte dieser Patient mehrere Male aus dem Bette, um seine Notdurft zu verrichten, und da kam es vor, daß er zu Boden fiel; natürlich war ich dem Patienten behilflich. Nachdem ich es der Schwester sagte, antwortete sie, ich solle im Bett liegen bleiben und nur schellen. Von da an haben wir, wenn der Patient etwas wollte, geschellt; aber wir mußten oft dreimal schellen, ohne daß eine

Schwester nur bis an heraus war den Patienten kam es vor mußte. Es wurde ein Loch die einger das andere Ferner wenn man etwas ist gütlich (in der Apothe der Patient voll heraus

Misera eben gerab genug gibt In die Sur ist bewieser und dann f angeführte öffentlichen. Unfere fr daß seitens d beliebten Er l falklosigkeit umhre erklä tung, daß es meinte, dieses gelocht und n krantheiten h Am Schlus en uns richter unterem Gewi noch ihm von richtig anerken „Rebungen“ germeister na geben der Ed n schenken, d hliche Briefe f genung bewieser Beschäftigung i w e d m ä h f i Genüsse im S kranthe eine kauft keine p haben und frä Schwester-Wor krankheit, wei nach? Wir möch walten haben, Remedur gesch glaubten, wir b Wir haben lieb die noch im tr nach dazu h u r Humbert ober f ändert, daran

— Unfa schiffen Schöffl hren Georg ngen unlantere im 200 Mark, stützungen und Anstalten betar wisse Herkunft wahren bezog teraten!

* Forzheim re ersten Feie Fengerfest nach Jahre alte leb wohnhaft, der d nam. Im Sch hähchen verschl erfolge. In Soe sch fuhr dann dem Zügen die über vergeblich schollige von d desponische Kr die Antmor weil er sich dor erbe von den über wegen E Emmenbi des Rebstod schiffers. Das i des Tod eintrat

* Gistetten Friedrich G übergeschaffenen ungewöhnlich der Nacht no kann an dem wachenböschung dem Gesicht er ersicht. Ob halt uns Rel Konstanz, 9. Emmelin soll nu ersten diesjä währscheinlich

* Rab. Nhei gebä u d e ghehilfe name aufgenomm berdcchtig f

ragenden Valttechnik gestaltete das Spiel zu einem äußerst fairen. Obwohl Phönix ebenfalls schöne Leistungen zeigte, ließ das Zusammenspiel gegen sonst etwas zu wünschen übrig. Leipzig schloß das erste Tor; Phönix blieb noch bis Halbzeit aus, sodas das Resultat, da in der zweiten Hälfte kein Erfolg erzielt werden konnte, mit 1:1 unentschieden blieb.

* Preisverteilung an Lehrlinge. Der Gewerbeverein Karlsruhe (e. V.) hatte auf Mittwoch, 3. Juni, abends halb 7 Uhr, die Lehrlinge im zweiten Lehrjahr, die sich an der dieses Jahr veranstalteten Lehrlingsarbeiten-Ausstellung beteiligten und hierbei mit Preisen ausgezeichnet wurden, in die Landesgewerbehalle zur Preisverteilung einberufen. Hierzu waren auch die Meister und Angehörigen der Lehrlinge eingeladen und zahlreich erschienen. Der zweite Vorsitzende des Gewerbevereins, Herr Privatmann Hermann Hammer, machte in seiner Ansprache auf die Bedeutung der von dem Gewerbeverein schon seit dem Jahre 1859 ins Leben gerufenen Preisstiftung für Lehrlinge aufmerksam, die die Aufmunterung und Nachheiferung der Lehrlinge bezwecken wolle. Neben einer umfassenden sachlichen Bildung sei auch die Bildung des Charakters erforderlich. So wolle er den Lehrlingen zurufen: „Werdet auch tüchtige Männer!“ In Anerkennung dieser ersten Forderung habe der Gewerbeverein jedem der Lehrlinge einen Führer hierzu mitgegeben. Es sei das Buch von Th. Lange: „Werde ein Mann! Mitgabe für die Lehrzeit.“ Das Buch möge jedem zum Segen gereichen.

Es erfolgte alsdann die Verteilung der Preise, die in Reifezeugen, Werkzeugen und technischen Büchern bestanden. Von 31 Lehrlingen erhielten bei der staatlichen Auszeichnung 16 Wertpreise, 14 nur Diplome, 1 Lehrling erhielt keine Auszeichnung. Durch den Gewerbeverein wurden ausgezeichnet: 2 Lehrlinge mit ersten Preisen, 16 Lehrlinge mit zweiten Preisen und 8 Lehrlinge mit dritten Preisen.

* Land und Leute in Russland kennen zu lernen, bietet sich diese Woche im Thalia-Theater (Wallstraße) die beste Gelegenheit. Der riesige Verkehr in Petersburg, die Eisgewinnung auf der Neva, das alte Moskau mit den im Jahre 1812 eroberten französischen Kanonen — dies alles fesselt das Interesse des Beschauers in hohem Maße. Einen Hauptvorzug des diesmaligen Programms bilden drei prächtige Tonbilder, die gesunglich wie darstellerisch sehr effektiv wirken und die kinematographische Kunst in der höchsten bisher erreichten Vollendung zum Ausdruck bringen.

* Ein Kaminbrand entstand gestern Abend 7 Uhr in der Wirtschaft zur „Altbahn“, Ettlingerstraße. Die Feuerwache, welche alarmiert wurde, war schon in 4 Minuten an Ort und Stelle, konnte aber sofort wieder abziehen, da jede Gefahr beseitigt war.

Neues vom Tage.

Der eigene Sohn vom 82 Jahre alten Vater getötet. Aus Münchingen, 8. Juni, wird dem „Merkur“ berichtet: Als die hiesige Feuerwehr damit beschäftigt war, einen im Hause des Schreiners Munderich ausgebrochenen Brand, der einen Schaden von etwa 1700 Mark verursachte, zu löschen, wurde der Behörde gemeldet, daß der 37 Jahre alte, lebige Zementarbeiter Schlegel, Sohn des 82 Jahre alten Schlachthausdieners Schlegel, tot im Schlachthaus liege. Die polizeiliche Nachschau ergab, daß der junge Schlegel mit einem Messer getötet worden, zweifellos von seinem Vater. Der Täter wurde sofort verhaftet.

München, 9. Juni. Heute Vormittag wurde ein schwerer Einbruch in dem Laden des Juweliers Buchmeier Sendlingerstraße entdeckt. Mehrere Einbrecher hatten sich bereits am Pfingstamstag in einen Kellerabteil des Hauses eingeschlichen lassen und benutzten die beiden Feiertage dazu, die Kellerrunde zu durchbrechen und in den Goldwarenladen einzudringen, aus dem sie Goldsachen im Werte von 30 000 Mk. mit sich nahmen.

Frankfurt a. M., 9. Juni. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich heute Vormittag auf dem mittleren Hafenspfad. Die Pferde eines Postwagens wurden scheu, der Postillon namens Hau stürzte vom Bod und wurde so unglücklich überfahren, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Gera, 9. Juni. Am Pfingstsonntag erschloß in Triebos der Waldwächter Schütz aus Pöllwitz den Maurer Alwin Frisch

aus Joghhaus. Frisch hatte mit einem Kameraden im Walde ein Zechgelage arrangiert. Der Waldwächter kam hinzu, forderte Namensnennung und wies die Leute aus dem Walde. Frisch weigerte sich, seinen Namen zu nennen und wurde festgenommen. Auf dem Transport ergriff er jedoch die Flucht. Der Waldwächter schoß und traf den Frisch mitten ins Herz. Der Tod trat sofort ein.

Das „Geraer Tageblatt“ berichtet über eine unausführbare Stiftung im Betrage von 120 000 Mk., die der Kaufmann und ehemalige Fabrikant Lorenz Schneider der Stadt vermacht hatte und die abgelehnt werden mußte. Die Stiftung hatte nicht weniger als 275 Paragraphen, von denen jeder in 5 bis 6 Unter-Paragraphen eingeteilt war.

Dresden, 9. Juni. Heute früh erschlug der hier wohnhafte Mechanikerlehrling Janett seine Frau und seine beiden Kinder und erhängte sich dann. Janett handelte im Zehnjorn nach vorangegangenen Streit. Durch das Gewinmer der tödlich verletzten Kinder wurden die Hausbewohner auf das Mordbattant aufmerksam und holten Polizei herbei. Frau und Kinder, die noch Lebenszeichen von sich gaben, wurden ins Krankenhaus überführt, dürften aber kaum den heutigen Tag überleben.

Berlin, 9. Juni. Der Knabenmörder August Seider wurde vom Schwurgericht zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Vorsitzende bemerkte in der Urteilsbegründung: Der Gerichtshof hat einmal die große Rohheit und Gewalttätigkeit, mit der der Angeklagte gehandelt hat, und auch den Umstand erwogen, daß er einen vollständig unbescholtenen Mann der Tat unter widerlichen Umständen begünstigt habe; andererseits habe der Gerichtshof in Erwägung gezogen, daß der Angeklagte ein Epileptiker und seine Widerstandskraft vermindert sei. Auf die Frage des Vorsitzenden an den Angeklagten, ob Seider die Strafe sofort abbüßen wolle, bemerkte er, er werde sich das noch überlegen. Alsdann ließ er sich ruhig abführen.

Die Untersuchung in der Spandauer Betrugssaffäre zieht weitere Kreise. Nachdem wegen der Veruntreuungen in der Gewehrfabrik der Betriebschreiber Müller durch Selbstmord aus dem Leben geschieden, ist jetzt sein Mitläufer, der bisherige Betriebschreiber Polzatti, der sich noch auf freiem Fuß befand, verhaftet worden. Er war im Februar in der Gewehrfabrik in Spandau beschäftigt gewesen.

Zabrze, 10. Juni. Hier wurde ein Polizei-Assistent als der Expresseur verhaftet, welcher an den Rentner Krebs einen anonymen Drohbrieff richtete, in dem dieser aufgefordert wird, 10 000 Mark auf dem Postamt niederzuliegen. Einige Kriminalbeamte legten sich Post-Uniform an und hielten das Postgebäude mehrere Tage besetzt, bis endlich der Expresseur in der Person des Polizei-Assistenten Dominik am Schalter erschien und um Ausbändigung des Geldbrieffes bat.

London, 9. Juni. Aus New York wird gemeldet, daß die österreichische Krankenschwester Fräulein Klara Koton aus Nache den New Yorker Arzt Dr. Auspitz durch einen Revolverbeschuß tötete. Vor dem Polizeigericht erklärte sie, Dr. Auspitz habe sie im Hospital entehrt. Sie habe vor Gericht keine Genugtuung erlangen können und daher selbst sich solche verschafft.

Konstantinopel, 9. Juni. In der Vorstadt Arnautkoj sind 200 Wohnhäuser niedergebrannt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Der Hauptmann von Köpenick in Neuaufgabe. In Odesa forderte ein verkleideter Offizier per Telefon von der Polizeiverwaltung 4 Schutzleute, suchte die Wohnung einer reichen Hausbesitzerin Buchstab durch, konfiszierte ihr Geld, unter der Angabe, daß es falsch sei, entwandte die Schutzleute und entkam darauf. Nachher erwies es sich, daß er ein Betrüger war.

Letzte Post.

Unsere Stimmenzahl in Berlin.

Die Zahl der in Berlin abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen wird vom „Berliner Tageblatt“ auf etwa 200 000 geschätzt. Im Jahre 1903 hatten wir in ganz Preußen 314 000 Stimmen erhalten.

Kampf der Industriellen gegen die Proletarier der Intelligenz.

Wie aus Nürnberg gemeldet wird, hat der Verband bayerischer Metall-Industrieller ein streng vertrau-

liches Rundschreiben an seine Mitglieder gerichtet, worin diese aufgefordert werden, nach Möglichkeit auf Reduzierung der in ihren Betrieben beschäftigten Angehörigen des Bundes technischer Beamten zu dringen, sowie die Einstellung solcher Beamten zu verhindern.

Die technischen Beamten erstreben bessere Existenzbedingungen, wozu sie allen Anlaß haben. Deshalb machen die Kapitalprogen den Kopparbeitern mit der Hungerpeitsche klar, daß sie genau so wie die Handarbeiter als Ausbeutungsobjekte behandelt werden.

Die Anklage gegen Eulenburg ist erhoben.

Berlin, 10. Juni. Dem Verteidiger des Fürsten Eulenburg, Justizrat Bronner, sind gestern die außerordentlich umfangreichen Akten der Staatsanwaltschaft über die Anklage zugegangen, die gegen den Fürsten Eulenburg wegen Meineid erhoben worden ist. Der Verteidiger des Fürsten kann erst nach Prüfung dieses Materials Anträge stellen. Von der Staatsanwaltschaft sind etwa 30 Zeugen zu der Hauptverhandlung gegen den Fürsten geladen worden. Uebrigens beginnt die Schwurgerichtsperiode, in der der Fall des Fürsten zur Verhandlung gelangt, am 22. Juni. Der Vorsitzende des Schwurgerichts ist noch nicht ernannt und der Verhandlungstermin dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach erst Anfang nächsten Monats bestimmt werden. Bemerkenswert ist, daß die Voruntersuchung gegen den Fürsten nur 45 Tage gedauert hat.

Die Wirkung der Krise.

Wien, 9. Juni. Infolge schlechter Konjunktur bedinglichen die österreichischen und ungarischen Tafelglasfabrikanten für die Dauer von zwei Monaten den Betrieb vollständig einzustellen.

Wegen der Arbeitermorde.

Paris, 9. Juni. Ein Mitglied des revolutionären allgemeinen Arbeiterverbandes erklärte, daß der Verband infolge der Haltung der Regierung gegenüber dem blutigen Zwischenfall in Bigneux entschlossen sei, einen 48stündigen Generalstreik anzukündigen.

Die persischen Wirren.

Teheran, 9. Juni. Der Schah beschied am Sonntag nach dem Garten außerhalb der Stadt, in dem er sich jetzt aufhält eine Anzahl Prinzen und Würbenträger. Diese waren kaum eingetroffen, als sie für verhaftet erklärt wurden. Im Einpruch des Parlaments und der Geistlichkeit gegen die Verhaftung war fruchtlos. Der Stadtgouverneur ist abgesetzt und durch Hofbeamte ersetzt worden. Starke Kosaken-Patrouillen durchziehen die Stadt. Auf dem Kanonenplatz beim Gebäude des Parlaments steht eine abgesetzene Abteilung mit Geschützen in Bereitschaft. Ein Gift des Schahs bedroht das Waffentragen mit Verhaftung. Die Aufregung unter dem Volk ist hochgradig. Im Baghcha-Garten sind vier Geschütze der Kosaken-Brigade aufgezahren mit der Front gegen Teheran. Gerüchtwiese verlautet, Zill es Sultan, der Bruder des verstorbenen Schahs, sammle Truppen, um gegen Teheran vorzugehen.

Briefkasten der Redaktion.

M. A. Ja; Gen. Rudolph ist an der Stichwahl in Frankfurt-Land (Obertaunuskreis) beteiligt. Wahlmännerstimmen kamen auf v. Bülow (natl.) 113, Rudolph (Soz.) 66, Göl (freif.) 59 und v. Stumpf-Wrentano (Zentr.) 52. Mit einem Sieg ist unter solchen Umständen schwerlich zu rechnen.

Antelingen. Bei der Arrangierung des Preisschießens mit Luftbüchsen muß die bezirksamtliche Genehmigung eingeholt werden, auch wenn die Veranstaltung nur den Vereinsmitgliedern gilt.

Briefkasten des Arbeitersekretariats.

M. 100. Ja, der Vater wäre im Todesfalle eines der Kinder zur Erbfolge berufen (§ 1925 B.G.B.). Ein event. zu richtendes Testament muß nicht absolut vor einem Notar errichtet werden, wir würden jedoch die Zuziehung des Notars im vorliegenden Falle empfehlen.

A. S. Wir können auch der „Germania“ gegenüber nur zur Vorsicht mahnen. Leistungen, wie sie diese Kasse verspricht, sind nach den Erfahrungen unserer soliden Krankenkassen bei derartigen Beiträgen einfach unmöglich.

Wegen Todesfall grosser

Schuhwaren-Ausverkauf.

Es kommen u. a. zum Verkauf:

- Ca. 300 Paar Chevreaux- u. Boxcalf-Damen-Stiefel 575 Wert bis 15.00
- Ca. 500 Paar Damen-Schnür- u. Knopf-Stiefel 575 Wert bis 10.00
- Ca. 200 Paar farbige Damen-Stiefel 400 Wert bis 15.00 5.75 u.
- Ca. 500 Paar Herren-Stiefel 675 Wert bis 12.00
- Ca. 300 Paar farbige Kinder-Stiefel 350 Wert bis 10.00
- Ca. 500 Paar Damen-Tanzschuhe 095 Wert bis 2.50, 1.50,

Ferner: Ca. 5000 Paar Herren-, Damen-, und Kinderstiefel alle Ausführungen 20-30% Rabatt.

Josef Ettlinger, Schuhlager, Kaiserstrasse 48.

richtet, worin auf Redu-
gten Ange-
zu dringen.
hindern.
Existenzbe-
halb machen
der Dinger-
barbeiter als

rhoben.
fürten Gule-
ordentlich um-
ie Anlage zu-
wegen Meines
kann erst nach
n der Staats-
ptverhandlung
s beginnt d.
rsten zur Be-
e des Schwur-
ndlungstermin
nächsten Ma-
die Sonntags-
ert hat.

unktur beob-
en Tafelglas-
n den Betrieb

utionären all-
r Verband im-
dem blutigen
48stündigen

Sonntag nach
sch jetzt aufhül-
dese waren dort
t wurden. Zu-
gegen die Be-
ist abgefekt und
aten-Patrouillen
beim Gebüh-
mit Gefährde
ht das Waffner
dem Volk in
Gefährde der
gegen Feinden
Bruder des ver-
Feheran vorge-

on.
er Stichtwahl in
Bahlmännerstim-
(Soz.) 66, 66, 66
62. Mit einem
u rechnen.
reisfährers mit
igung eingeholt
Vereinsmitglied

etariats.
e eines der Sin-
in event. zu er-
einem Notar in
g des Notars in

Den besten
Blauleinen - Anzug
für **5⁰⁰ Mk.**
kauft man bei
J. Schneyer
Werderplatz.

Reine
Weiss- und Rot-Weine
sowie
prima Apfelwein
verf. in Fässern von 25 Liter an zu billigen Preisen (für Dur-
lach, Karlsruhe und Umgebung frei Haus)
Carl Wagner, Weinhandlung
Durlach. 2494

Durlach
Mittagstisch
gut und kräftig, bei mäßigem Preis, in und außer Abon-
nement empfiehlt
Mannherz, zur Blume
Wegger und Gastwirt. 1825

Ein wahres Wunder
scheint der Waschprozeß mit Persil — das
neueste und vollkommenste Waschmittel der
Gegenwart. Seine Waschkraft ist geradezu staunenerregend.
Ohne Seife und Soda, ohne Waschbrett, Reiben und
Bürsten, selbst ohne zweites Kochen, nur durch Hinzutun von
Persil allein, also ohne jede Mühe und Arbeit wird die
Wäsche
dauernd blendend weiß, ohne sie im geringsten anzugreifen.
Garantiert chlorfrei, unschädlich und gefahrlos!

Wir vergüten jeden Schaden, der nachgewiesenermaßen selbst
bei falscher Anwendung durch Persil entstanden sein sollte.

A Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**
auch der weltbekanntesten **Henkels Bleich-Soda.**

Spiegel & Wels
**Wasch- und Lüster-
Konfektion**
für Herren und Knaben
Grösste Auswahl.

**Kochherd-
Abschlag.**
Niederlage
der
Ersten Rastatter Herdfabrik.
Weiff. und Rastatter Emailherde.
Interessenten wollen meine
Kochherd-Ausstellung
in der Loreinfahrt besichtigen. — In jedem Herd ist der
Preis zu sehen.
Große Aus-
wahl sämtlicher
Haus-
u. Kuchengeräte.
Aluminium-, sowie d. berühmte Kosmos-Email-Geschirre
Dr. Schmid's Glühstrümpfe
Auf sämtliche Artikel Rabattmarken. — Bei ganzen Aus-
stauern Vorzugsprise. Nur beim
Herd- und Eisen-Blum
49 Schützenstraße 49. 1011

Zur Messe.
Neu! Freimuths berühmte Neu!
Kunst-Glas-Bläserei.
Interessanteste Schaustellung der Messe.
Anfertigung moderner und venetianischer Kunstgläser
auf Wunsch nach jeder Zeichnung.
Neu! Spinnen der Glasloken u. Glaswolle. Neu!
Ausgezeichnet durch den allerhöchsten Versuch vieler Fürstlichkeiten
des In- und Auslandes.
Inhaber mehrerer Medaillen für Kunstgewerb. Leistungen.
Niemand veräume diese einzig dastehende reisende Kunst-
werkstätte zu besuchen. Täglich von nachmittags 3 Uhr bis
abends 10 Uhr geöffnet. 2625

Neu eingeführt!
**Frankfurter
Apfelwein**
als bester und billigster
und billigstes Tafel-
getränk. 2535
Die 1/2 Liter-Flasche
ohne Glas
27
(Flaschen werden mit
10 Pfg. berechnet und
so zurückgenommen.)
Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
Eigene Verkaufsstellen
in Karlsruhe, Durlach,
Pforzheim, Rastatt.

Umzüge
werden jederzeit angenommen
und zu billigsten Preisen aus-
geführt. 2558
Durlacherstr. 81/83, III.
Kronenstr. 46, II.

Schweinefett 1578
(rein)
per Pfd. 56 Pfg.
bei 5 Pfd. per Pfd. 54 Pfg.
Schweinefett
(deutsch), von köstlichem
Geruch, per Pfd. 68 Pfg.,
bei 5 Pfd. per Pfd. 65 Pfg.
**Salami und
Cervelatwurst**
per Pfd. M. 1.20,
bei 5 Pfd. per Pfd. M. 1.10
Mettwurst
zum Kochen u. Rohessen
per Pfd. 95 Pfg.,
bei 5 Pfd. per Pfd. 75 Pfg.
Fr. W. Hauser Nachf.
S. Kaufmann,
Erbringerstraße 21.

Werkzeuge aller Art
zur Holzbearbeitung
empfehl. in grosser Auswahl 2581
Marx Gutmann
Kronenstrasse 25.

Der bestbekömmlichste
und wohlgeschmeckteste **Malzkaffee**
ist unbestritten die
Marke Turmberg
und wird daher mit Vorliebe von Gesunden und
Franken getrunken. 2281
Durlacher Malzfabrik in Durlach (Baden).

Das beste Waschmittel
ist
**Dr. Thompson's
SEIFENPULVER**
1/2 U Paket 15 Pfg.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.
Eheaufgebote vom 5. Juni: Jakob Buchleiter von
Welschneuren, Wegger alba, mit Karolina Lehle von hier. —
Eustab Grieger von Waldenburg, Assistent hier, mit Sofie Gan-
nich von hier. — Karl Pfetscher von Blankenloch, Musiklehrer in
Luttlingen, mit Margareta Lorenz von Wobst. — Josef Huber
von Durbach, Bahnarbeiter hier, mit Maria Münch von Groß-
scholzheim. — Josef Weber von Bauerbach, Pader hier, mit
Johanna Schuß von Baden. — Rudolf Glasfetter von Ettlingen,
Kutscher hier, mit Helena Kaltenbach von Wöhrenbach.
Eheschließungen vom 6. Juni: Karl Körner von
Kirchheim, Handlungsgehilfe hier, mit Alice Hauser von Bou-
logne. — Friedrich Haller von hier, Schlosser hier, mit Rosa
Grombacher von Schöllbrunn. — Ludwig Gramlich von Lauden-
berg, Schneider hier, mit Dorothea Münz von Hausen. — Jas-
par v. Arnim von hier, Leutnant hier, mit Elly Freitin v. Meyern-
Hohenberg von hier. — Hans v. Löwenstein zu Löwenstein von
Dannover, Berg-Assessor in Essen, mit Freda v. Arnim von hier.
— Josef Völli von Bräunlingen, Schreiner hier, mit Marie
Leppert von Erlach. — Friedrich Uhl von Hieroldsheim, Sekre-
tär bei der Landwirtschaftskammer hier, mit Friederike Jemel
von Mannheim. — Wilhelm Kost von Freiburg i. Br., Kauf-
mann hier, mit Hermine Wirth von hier. — Melchior Matz von
Sonthheim, Tagelöhner hier, mit Marie Schwämmle von Simmog-
heim. — Friedrich Hud von Lahr, Schriftfeger hier, mit Chri-
stine Bilger von Kaiserlautern. — Andreas Baumeister von
Bräunlingen, Hafner hier, mit Karolina Braun von Kallbrunn.
— Karl Schlicht von Juffenhäusen, Schneider hier, mit Anna
Müller von Wintersdorf.
Geburten vom 29. Mai bis 5. Juni: Walter Friedrich,
Vater Ludwig Zahraus, Milchhändler. — Eberhard Georg Karl,
Vater Dr. Karl Schneider, Ministerialrat. — Karl Peter, Vater
Heinrich Wüst, Straßenbahnschaffner. — Max Albert, Vater
Johann Eber, Kanglei-Assistent. — Alfred, Vater Max David,
Kaufmann. — Amalie Sofie, Vater Ernst Benz, Seifenfabr.
— Adolf Heinrich, Vater Adolf Gaud, Schneider. — Martha
Bertha Paula, Vater Karl Schauble, Postschaffner. — Franz
Kaver, Vater Jakob Knobloch, Installateur. — Maria Emma
Frieda, Vater Emil Schöffler, städt. Arbeiter. — Anna Ella,
Vater Josef Bitter, Fabrikarbeiter. — Alfred Willy, Vater
Alfred Walz, Maler.

Todesfälle vom 8.—6. Juni: Anna Maria, alt 1 Jahr
9 Monate 26 Tage, Vater Heinrich Eiche, Gärtner. — Karl, alt
4 Jahre, Vater Karl Geisler, Goldschmied. — Wilhelm Fehr, ohne
Gewerbe, ledig, alt 46 Jahre. — Christian Ebian, Diener, ein
Witwer, alt 90 Jahre. — Georg Fey, Kaufmann, ein Ehemann,
alt 45 Jahre. — Martin Kammer, Kangleizat, ein Ehemann,
alt 51 Jahre. — Martha, alt 9 Jahre, Vater Lehmann, Schuh-
machermeister. — Heinrich Petri, Kaufmann, ein Ehemann, alt
34 Jahre.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.
Geburten vom 25. Mai bis 2. Juni: Hilda, Vater
Theodor Friebohn, Eisenbreher. — Friedrich Johann Jakob,
Vater Johann Friedrich Sutter, Stadtagelöhner. — Heinrich
Max, Vater Maximilian Volz, Eisenbreher. — Luise Julie,
Vater Emil Valentin Zipper, Metallschleifer. — Hedwig Katha-
rina, Vater Georg Friedrich Roth, Sergeant.
Eheschließungen vom 30. Mai bis 2. Juni: Hein-
rich Jakob Stoll, Schriftfeger, von Raiffenhäusen, und Maria
Theresia Geisler, ohne Beruf, von Freiburg i. Br. — Josef Wil-
helm Hertel, Handlungsgärtner, Witwer, von Sinsheim an der
Elfenz, und Luise Sutter, Haushälterin von Grödingen.

Die

Rabatt-Sparbücher

kommen 2660

vom 10. bis 20. Juni

zur

Verrechnung.

Hermann Tietz.

Konsumverein für Bruchsal u. Umgeg.
e. G. m. b. H.

Hiermit laden wir unsere Mitglieder zu der am Montag den 15. Juni, abends 8 Uhr, im Gasthaus zur Rose stattfindenden

2. ordentlichen General-Versammlung

höflichst ein.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Ersatzwahl für den Vorstand (Kassierer).
3. Gemeinamer Kohlenbezug.
4. Reuanstellung eines Lagerhalters.
5. Ersatzwahlen für den Aufsichtsrat.
6. Verschiedenes.

Wir erziehen um zahlreiches Erscheinen unserer Mitglieder.
Der Aufsichtsrat.

Freie Volksbühne Karlsruhe.

Sonntag den 14. Juni, nachmittags 4 Uhr, im Saale des Gasthauses zum „Lamm“ in Durlach

Unterhaltung

bestehend in

Konzert, Theater und Tanz.

Ende gegen 10 Uhr.

Programme à 20 Pfz. (1 Dame frei) sind in der „Deutschen Eiche“, „Stolzengeld“, Friseur Horn in Mühlburg, Rheinstraße, sowie im „Lamm“ in Durlach zu haben. Um zahlreichen Besuch bittet

Der Ausschuss.

Im Auto Frühjahrsmesse 1908 Im Auto

Allerneuestes

Das neue deutsche elektrische Automobil-Korfo

befindet sich direkt neben der hohen Ruffischen Schaukel und hält sich titl. Publikum gerne empfohlen.

Neuestes auf der heutigen Messe.

D. Reichs-Patent Nr. 260 859 und 260 860.

Im Auto Im Auto

Einem geehrten Publikum der Stadt Karlsruhe und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich mit meinem

Konditoreiwaren-Geschäft

zur diesjährigen Frühjahrsmesse wieder eingetroffen bin und halte mich in allen in dies Fach einschlagenden Artikeln bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Eduard Schmidt

aus Frankfurt a. M.

Das Geschäft befindet sich, wie früher, am Ende der zweiten Reihe nächst dem Schaubudenplatz.

Arbeiter!

Einige kräftige Leute werden dauernd beschäftigt.

A. Mahler Söhne.
Lagerstraße 6.

Dampfbettfedernreinigung

Karlsruhe-Mühlburg.

Sorgfältige fachmännische Behandlung jedes Auftrages, daher höchster von keiner Seite erreichter Reinigungseffekt. Absolute Garantie für Gewicht und Qualität des Federmaterials.

Abholung und Rücklieferung kostenlos Wohnung. 2069

Tüchtige Schuhmacher

sofort gesucht.

Gottlieb Dagenbach
Offenburg.

Wilhelm Ruf Tapezier- u. Bettengeschäft, Sedanstr. 6, Haltest. d. Straßenbahn.

Saunten, langanhaltenden Schnitt

garantiert meine Spezialmarke

Hummel-Rasiermesser

In allen Breiten vorrätig! Alte Rasiermesser werden bei mir sorgfältigst fachgemäß geschliffen mit Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts.

Karl Hummel, Werderstr. 13.

Grosser Räumungs-Verkauf

Um das Lager vor der Inventur zu reduzierten verkaufe von heute an alle Artikel zu bedeutend

herabgesetzt. Preisen.

Grosse Posten Damen-Blusen, Kostüme und Unterröcke, sowie fertige Leib- und Bettwäsche werden, um damit zu räumen zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

Jacob Löwe (Adolf Löwe Sohn)

en gros Versandhaus in Manufaktur, Mode u. Ausstattungen en détail

Adlersfr. 18a. Karlsruhe Adlersfr. 18a.
Telephon 2493. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. Telephon 2493.

Ein gut Zimmer zu 12 Mk. möbliert auf 1. Juli zu vermieten. Schützenstr. 102, 11.

noch nie dagewesen!
5 Jahre Garantie.



Modell 1908. 2664

Nur Mk. 51.75 kompl. mit Gummi kostet bei uns

1 Nordland-Fahrrad.

Luffschlauch	Mk. 2.-
Laufdede	3.-
Gespannte Räder	4.-
Lenkstange	2.40
Storkgriffe	1.11
Rußpumpe	1.70
Glocke	1.15
Hofenklammern	1.02
Pedale	1.70

Verlangen Sie Kataloge gratis und franko.
Vertreter gesucht!

Der Verkauf geschieht ohne Zwischenhandel direkt durch die Nordischen Stahlwerke Karlsruhe i. B. Kaiserstr. 81/83.

Wirtschafts-Eröffnung und Empfehlung.

Einer titl. Einwohnerstadt, sowie Freunden und Bekannten zur gefl. Kenntnis, daß ich die Wirtschaft zur

„Insel Helgoland“

Durlacher-Allee Nr. 34

übernommen und eröffnet habe.

Durch Verabreichung von nur guten Speisen und Getränken werde ich mich bemühen, meine verehrl. Gäste in jeder Weise zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll

A. Link, Wirt,
früher z. „Wattberg“ in Ettlingen.

Moderne

Anzüge

für

Knaben u. Jünglinge

empfeht billigst

J. Schneyer

Werderplatz.

Gewerkschafts-Kartell

Karlsruhe.

Freitag, 12. Juni, abends halb 9 Uhr, bei Mährlein, Kaiserstraße 13

Vertreter-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Innere Angelegenheiten. 2. Abrechnung vom 1. Quartal 1908 und Bericht der Revisoren. 3. Was haben die Vorstände der Gewerkschaften nach dem Reichsvereinsgesetz und den badischen Ausführungs-Bestimmungen zu beobachten. Referent Arbeitersekretär Wilm.

Die Vertreter der Organisationen werden ersucht, vollständig und pünktlich zu erscheinen. Die Kommission.

Stadtgarten

Mittwoch, 10. Juni 1908 abends 8 Uhr

Volkstümlicher Opern-Abend

Orchester- und Militärkapelle von der gesammten Kapelle des Bad. Leib.-Grenad.-Regiments unter Leitung des Königl. Musikdir. M. Böhm

Eintritt: Abonnenten 30 Pf. Nichtabonnenten 50 Pf. Programm 10 Pfz.

Die Konzert-Abonnementkarten haben Gültigkeit. Die Eintrittskarten berechnen sich nur zum einmaligen Eintritt.

Fahrrad-Reparaturen

aller Art.

Großes Lager in neuen und gebrauchten Fahrrädern. Reparaturwerkstätte mit elektr. Kraftbetrieb.

J. Streh, Mechaniker,
Inhaber: Theodor Speck, Leopoldstraße 4 b.

Aufforderung.

Diejenigen Umlagepflichtigen welche mit Bezahlung der Umlage mit Bezahlung der Umlage aus den Steuern des Liegenschafts, Betriebs- und Kapitalvermögens sowie aus Einkommensteuerzuschlag für das 1. Halbjahr 1908 sich noch in Rückstände befinden werden hiermit aufgefordert ihre Schuldigkeit bis längstens 13. Juni d. J. anher zu entrichten.

Sollte Umlagepflichtigen irgend einem Versehen kein Umlageforderungszeitel zugegangen sein, so wollen die Umlagepflichtigen sich schriftlich bei uns melden, damit ihnen ein solcher nachträglich ausgestellt werden kann.

Karlsruhe, 9. Juni 1908.
Stadthauptkasse.
F e d e r.

Divan.

Neue hochf. Kamelohrdivan mit Hochhaar von 45, 50, 60 Mk. an, schöne Stoffdivan 33 Mk. Gr. Ausw. u. n. gute, solide selbstgef. Arbeit unter Garantie. Kein Laden, daher billigste Preise. **K. Köhler,** Schützenstr. 53 2. 2215

Ach-tung

Fahrräder

mit Doppelglockenlager und Gummilautschuhen von Mk. 62.-

Laufdecken v. M. 2.85

m. Garantie v. M. 4.15

Luftschläuche v. M. 2.25

m. Garantie v. M. 3.10

Nähmaschinen

Wäschmaschinen

Zubehörteile, Reparaturen enorm billig.

Kataloge gratis, Vertreter gesucht

Fahrradhaus Wiehr

Freiburg i. B.
Schwarzwaldstr. 9 Telephon 2493

Empfehle meine 1183

Buchbinderei

zum Einbinden von Werken, Zeitschriften und zur Einrahmung von Bildern.

K. Schättgen
Gildstraße 7.

Schirmgeschäft

Jakob Hofmann
Mühlburg, Geibelstr. 14

empfeht sich in 2001

Schirmen

sowie Reparieren und Ueberziehen. Prompt und billig. Kein Laden, daher billige Preise.

Fahrrad, halten, m. Freilauf und Rücktrittsbremse, umständehalber billig zu verkaufen.

Winterstr. 34, 1. St.

Beleidigungs-Zurücknahme

Unterzeichneter nimmt mit dem Ausdruck des Bedauerns die gegen Herrn S. O o d und dessen Ehefrau hier, Gluckstraße Nr. 2, ausgestohene Beleidigungen reuevoll als unwahr zurück. 2662

Konrad Peter, Gärtner,
Körnerstraße 40.

Mu
Ab
75
abg
M
...
bei
3. M
jone
gege
fart
ang
...
nach
beni
...
betr
Ber
steu
met
der
...
zur
und
jeht
in
fart
zu
...
Str
= 3
984
neh
...
Raf
Ber
um
span
41
lore
eing
nis
...
11
geg
fan
...
mei
3.70
aug
Ril
schä
Jah
acid
...
den
ten
trei
sch
bien
...
Ste
auf
aug
...
Eil
und
fon
rau
...
Bu
feu
...
leid
der
M
fon
gic
lich
wä
bal
Ste
...
an,
zu
hie
dor
win
...
bef